

Fachbereich 11, Human- und Gesundheitswissenschaften
Institut für Public Health und Pflegeforschung
Studiengang Pflegewissenschaft

Handreichung zur Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten im Studium

ab Sommersemester 2019

Stefanie Schniering, Nicole Duveneck und Rosa Mazzola
Aktualisiert: Claudia Einig, Dr. Claudia Stolle, Laura Buschmann
Stand Januar 2019

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildungs- und Tabellenverzeichnis..... | II |
| 1. Einführung | 1 |
| 2. Arten von Literatur..... | 1 |
| 3. Bibliotheken und Datenbanken | 2 |
| 4. Entwicklung einer Fragestellung | 10 |
| 5. Literaturrecherche | 13 |
| 5.1 Trunkierungen..... | 16 |
| 5.2 Bool'sche Operatoren | 17 |
| 5.3 Limitierungen..... | 17 |
| 6. Zitieren und Bibliographieren | 18 |
| 6.1 Zitierregeln..... | 18 |
| 6.2 Bibliographische Angaben im Literaturverzeichnis | 23 |
| 7. Formale Gestaltung einer wissenschaftlichen Arbeit..... | 26 |
| 7.1 Formatierung..... | 26 |
| 7.2 Formaler Aufbau | 27 |
| 7.3 Übermittlung der Arbeiten..... | 29 |
| 7.4 Gendergerechte Sprache | 29 |
| 8. Argumentativer Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit..... | 31 |
| 8.1 Besonderheiten einer theoretischen Arbeit | 32 |
| 8.2 Besonderheiten einer empirischen Arbeit | 33 |
| 8.3 Wissenschaftliches Schreiben..... | 33 |
| 9. Darstellungsformen wissenschaftlichen Arbeitens | 35 |
| 9.1 Thesenpapier | 35 |
| 9.2 Exzerpt | 37 |
| 9.3 Exposé..... | 37 |
| 10. Prüfungsformen..... | 38 |
| 10.1 Schriftliche Arbeiten (Hausarbeit, Bachelorarbeit, Masterarbeit) | 38 |

| | |
|---|----|
| 10.2 Mündliche Arbeiten (Referat mit schriftlicher Ausarbeitung, mündliche Prüfung) | 44 |
| 10.3 Klausur | 48 |
| Literaturverzeichnis | 50 |
| Anhangsverzeichnis | 53 |
| Anhang 1: Musterdeckblatt | 54 |
| Anhang 2: Beispielhafte Gliederung | 55 |
| Anhang 3: Einverständniserklärung schriftliche (Haus-)Arbeiten | 56 |
| Anhang 4: Einverständniserklärung Abschlussarbeiten | 59 |

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Die Rolle der Literatur bei der inhaltlichen Planung einer Studienarbeit | 15 |
| Abbildung 2: Recherche-Werkzeugkasten | 16 |
| Abbildung 3: Bool'sche Operatoren | 17 |
| Tabelle 1: Formaler Aufbau einer schriftlichen Arbeit | 28 |
| Tabelle 2: Phasen einer wissenschaftlichen Arbeit | 31 |
| Tabelle 3: Mögliche Struktur eines Thesenpapiers | 36 |
| Tabelle 4: Mögliche Struktur eines Exzerpts | 37 |
| Tabelle 5: Quantitative Richtwerte schriftlicher Arbeiten | 38 |
| Tabelle 6: Inhaltliche und formale Kriterien zur Beurteilung einer schriftlichen Arbeit | 39 |
| Tabelle 7: Phasen eines Referats | 45 |
| Tabelle 8: Aspekte und Kategorien zur Bewertung mündlicher Prüfungen | 47 |

1. Einführung

Liebe_r Studierende_r der Pflegewissenschaft, diese Handreichung soll Sie während Ihres Studiums bei der Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten und der Bewältigung von Prüfungsanforderungen unterstützen. Gleichzeitig ist auf den Empfehlungscharakter dieser Handreichung hinzuweisen. Die Prüfenden können abweichende Anforderungen stellen, die im Vorfeld der Erbringung der Leistung transparent zu machen sind.

2. Arten von Literatur

Literatur lässt sich nach Art der Veröffentlichung und des Bezugs unterscheiden. Die folgenden Definitionen entstammen dem Glossar zu Begriffen der Informationskompetenz der Universitätsbibliothek Kaiserslautern (<http://glossar.ub.uni-kl.de/>).

Primärliteratur

Originalliteratur, Schriften einer Autorin/ eines Autors oder Quellenwerke (z. B. Gesetze, Urkunden), die zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung werden können.

Sekundärliteratur

Publikationen, die Originalliteratur bzw. Primärliteratur und andere Dokumente, z. B. Romane, Forschungsergebnisse, Gesetze, zum Gegenstand haben.

Selbstständig erschienene Literatur

Publikationen, die inhaltlich und physisch, z. B. als Buch, eine abgeschlossene Einheit bilden. Sie sind nicht in eine andere Publikation, wie Zeitschrift oder Sammelwerk, eingebunden. In Bibliothekskatalogen kann i. d. R. nur selbstständig erschienene Literatur gefunden werden.

Unselbständig erschienene Literatur

Texte, die Teil eines selbständig erschienenen Werkes (Bücher, Zeitschriften) sind. Damit werden vor allem Aufsätze und Veröffentlichungen in Büchern, Sammelwerken und Zeitschriften bezeichnet. Unselbständig erschienene Literatur wird in der Regel nicht in Bibliothekskatalogen verzeichnet, sondern muss über Bibliografien bzw. Datenbanken ermittelt werden. Bei der Literaturrecherche sind sie unter dem Titel der Zeitschriften oder Sammelbände bzw. der_dem Herausgeber_in (Hrsg. oder Hg.) der Sammelbände zu finden.

Graue Literatur

Als graue Literatur werden Veröffentlichungen bezeichnet, die nicht über den offiziellen Buchmarkt (nicht verlagsgebundene Veröffentlichungen) zu beziehen sind. Hierzu gehören z. B. Kongresspapiere, Broschüren und maschinenschriftliche Dissertationen. Der wissenschaftliche Wert solcher informeller Schriften ist unterschiedlich einzuschätzen und muss einzeln beurteilt werden.

Literatur aus dem Internet

Das Internet kann häufig als Medium für einen ersten Einstieg in das zu untersuchende Thema sein. Der wissenschaftliche Wert von Literatur aus dem Internet ist allerdings sehr unterschiedlich einzuschätzen und muss einzeln beurteilt werden. Achten Sie auf die für die Inhalte der Seiten verantwortlichen Personen und Institutionen.

3. Bibliotheken und Datenbanken

Die am häufigsten genutzten Informationsträger sind Bibliotheken. Als Haupttypen gelten die wissenschaftlichen und die öffentlichen Bibliotheken. Die Bibliotheksbenutzung ist davon abhängig, ob es sich um eine Präsenz- oder Ausleihbibliothek, eine Freihand- oder Magazinbibliothek handelt.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Als Studierende der Universität Bremen sind Sie an allen Standorten der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB) ausleihberechtigt. Um Bücher mit nach Hause nehmen zu können, lassen Sie sie bitte während der Ausleihzeiten unter Vorlage Ihres Benutzerausweises an der Leihstelle verbuchen bzw. verbuchen Sie sie selbst an den dafür vorgesehenen Terminals der Selbstausleihe. Die Leihfrist beträgt vier Wochen. Verlängerungen sind, wenn das Buch nicht von einer_einem anderen Nutzer_in vorgemerkt wurde, möglich. Die Bibliothek bietet Führungen und Benutzungseinweisungen an. Hierzu informieren Sie sich bitte direkt bei der Bibliothek.

Die SuUB besteht aus einer großen Zentralbibliothek und einigen dezentralen Bereichsbibliotheken, die bestimmten Fachbereichen bzw. Studiengängen räumlich unmittelbar zugeordnet sind. Für weiterführende Informationen nutzen Sie auch den Internetauftritt der SuUB (<http://www.suub.uni-bremen.de/>). Dort entnehmen Sie bitte auch die aktuellen Öffnungszeiten der einzelnen Standorte (<http://www.suub.uni-bremen.de/service-beratung/oeffnungszeiten/>).

Online-Katalog: Gesamtbestand der SuUB

Im Online-Katalog der SuUB (<http://www.suub.uni-bremen.de/>) ist der Großteil aller ab 1966 erworbenen Medien erschlossen. Hier können Sie herausfinden, welche Bücher, Zeitschriften und audiovisuelle Medien an der SuUB vorhanden sind. Der Gesamtbestand der SuUB ist in der elektronischen Bibliothek (E-LIB) recherchierbar. Hier erhalten Sie ferner den Zugang zu wissenschaftlichen Online-Zeitschriften, Datenbanken, Nachweisen über ca. drei Mio. Artikeln aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften und weiteren fachlich relevanten Internetquellen. Bücher, die vor 1966 erschienen sind, recherchieren Sie bitte auch im alten Zettelkatalog (Zentrale/ Ebene 1).

Um die für den Campus lizenzierten Informationsangebote der SuUB auch von Zuhause nutzen zu können, muss der Rechner, mit dem der Zugriff erfolgen soll, eine Uni-IP-Adresse besitzen. Alle Benutzer_innen, die per Netz über einen Fremdanbieter (Telekom, 1&1, u.a.) kommen, haben nur die vom DSL-Anbieter vergebene IP-Adresse. Damit dieser Benutzer_innenkreis dennoch im SuUB eige-

nen Netz arbeiten kann, muss ein vom Zentrum für Netze (ZfN) bereitgestellter Proxy-Surfer als Vermittler zwischengeschaltet werden. Nähere Informationen dazu unter: <http://www.uni-bremen.de/zfn/netz.html>

Standorte der SuUB

Zentrale

Die Zentrale am Boulevard ist der größte Standort der SuUB. Hier finden Sie auch den Zeitschriftenlesesaal, das Mikrofilmarchiv, die Mediathek sowie den Handschriftenlesesaal. Die Bücher sind zum größeren Teil frei zugänglich auf den vier Ebenen aufgestellt. Ältere oder hochspezielle Literatur muss dagegen aus dem Magazin bestellt werden.

Zeitschriftenlesesaal der SuUB

Auf der Ebene 1 befindet sich der Zeitschriftenlesesaal. Hier liegen die Zeitschriftenhefte des jeweils laufenden Jahrgangs aus. Ältere Jahrgänge werden gebunden. Die letzten zehn Jahrgänge stehen in der Regel bei den jeweiligen Fächern auf den Ebenen 2, 3 und 4. Alle älteren Jahrgänge werden im Magazin aufbewahrt. Außerdem können Sie im Zeitschriftenlesesaal aktuelle deutsche und internationale Tageszeitungen (u.a.: Weserkurier, Süddeutsche Zeitung, Financial Times Deutschland, Die Zeit, The Guardian, El País, Le Monde) lesen.

Mikrofilmarchiv

Im Mikrofilmarchiv können Sie in mikroverfilmten Zeitungen und Zeitschriften recherchieren. Für die Benutzung der Filme stehen vier Lesegeräte und zwei Mikrofilmscanner zur Verfügung.

Mediathek

Die Mediathek stellt Ihnen CDs, DVDs und Sprachkurse zur Verfügung.

Handschriftenlesesaal

Der Handschriftenlesesaal ist der Ort zur Lektüre und zur Arbeit mit besonders schützenswerten Beständen wie z. B. seltenen Drucken, Handschriften, Autografen und historischen Karten. Die Arbeitsplätze können auch als Ruhearbeitsplätze genutzt werden. Im Handschriftenlesesaal können Sie zu Forschungszwecken in den Altbeständen der Bibliothek lesen.

Juridicum

Das Juridicum ist eine Präsenzbibliothek auf dem Campus mit juristischer Fachliteratur. Sie finden das Juridicum im GW1/ Block C.

Bereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaft

Die Bereichsbibliothek für Wirtschaftswissenschaft mit wirtschaftswissenschaftlichem Präsenzbestand befindet sich ebenfalls auf dem Campus, Hochschulring 4. Zusammen mit dem wirtschaftswissenschaftlichen Bestand in der Zentrale versorgt sie den Universitätsstandort Bremen mit Fachliteratur und Informationen aus den Fachgebieten Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre und Verkehrswissenschaften. Die Bereichsbibliothek ist eine Präsenzbibliothek: die ca. 30.000 thematisch aufgestellten Bände sind frei zugänglich, aber nicht ausleihbar.

Bereichsbibliothek Physik/Elektrotechnik

Die Bereichsbibliothek auf dem Campus mit Präsenzbestand zu den Fächern Physik und Elektrotechnik. Der Bestand ist mit wenigen Ausnahmen frei zugänglich aufgestellt und umfasst neben einem größeren Anteil ausleihbarer Werke auch eine Sammlung von nicht ausleihbaren Handbüchern, Nachschlagewerken und Zeitschriftenbänden.

Teilbibliothek Technik und Sozialwesen

Die Teilbibliothek für Technik und Sozialwesen, Neustadtswall 30, hat in den Sammelgebieten Sozialwesen die Schwerpunkte Sozialpädagogik, Sozialarbeit,

Pädagogik, Erziehungswissenschaften, Philosophie, Soziologie, Sozialrecht, Psychologie, Medizin, Pflegewissenschaft, Journalismus, Freizeitwissenschaften und Tourismus. Der Bestand ist vollständig in der Suche der SuUB nachgewiesen.

Teilbibliothek Wirtschaft und Nautik

Die Schwerpunkte in den Sammelgebieten Wirtschaftswissenschaften der Teilbibliothek Wirtschaft und Nautik, Werderstraße 73, sind interkulturelles Management, Wirtschaft, Politik, Soziologie asiatischer und arabischer Staaten, Steuerwesen, Rechnungswesen und Bilanzierung (national und international), Wirtschaftsrecht, Tourismus und Unternehmensgeschichte. Der Bestand ist vollständig in der Suche der SuUB nachgewiesen.

Teilbibliothek Musik

Die Teilbibliothek Musik, Dechanatstraße 13-15, bietet ein breites Spektrum zwischen mittelalterlicher Musik und aktueller zeitgenössischer Moderne. Die speziellen Sammelschwerpunkte der Alten und Neuen Musik erweitern das herkömmliche Repertoire. Der Bestand ist fast vollständig online erfasst.

Teilbibliothek Kunst

Sie hält am Standort Am Speicher XI. Nr. 8 ein umfangreiches Angebot an Kunst- und Designbüchern sowie Videos, CDs und DVDs bereit. Der Bestand ist in der Suche der SuUB nachgewiesen.

Teilbibliothek Bremerhaven

Die Teilbibliothek am Standort Bremerhaven, Karlsburg 7 (Haus S), versorgt primär Mitarbeiter_innen und Studierende der Hochschule Bremerhaven mit Fachliteratur. Der Bestand ist vollständig in der Suche der SuUB nachgewiesen.

Präsenzbibliotheken in Bremen für den Bereich Gesundheitswesen

Außerdem potentiell für Sie interessant sind diese Präsenzbibliotheken einzelner Einrichtungen (als Auswahl).

Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie - BIPS GmbH

Die Institutsbibliothek beherbergt über 9200 Druckmedien und Loseblatt-Sammlungen aus den Gebieten Epidemiologie, Medizin, Arzneimittelwesen und Biometrie/ Statistik. Derzeit sind 42 Zeitschriftentitel abonniert. Die Medien stehen dem Personal des BIPS und externen Interessierten offen und können vor Ort eingesehen werden.

Standort: Achterstraße 30

Öffnungszeiten: nach telefonischer Absprache

Kontakt: Lara Christianson, Christian Boisselle

Tel. 0421 218-56994

E-Mail: bibliothek@bips.uni-bremen.de oder christianson@bips.uni-bremen.de

<https://www.bips-institut.de/das-institut/bibliothek.html>

SOCIUM

Die Präsenzbibliothek enthält Literatur zu den Sammelgebieten: Sozialpolitik, Wirtschaftswissenschaften, Wohlfahrtsstaat, Geschlechterpolitik, Gesundheitspolitik, Migrationspolitik, Literatur zu Transformationsprozessen in Osteuropa, Soziale Sicherheit, Rentenversicherung, Erwachsenenbildung, Stadtsoziologie, Verkehrspolitik, Wohnungspolitik, Städtebaupolitik, Stadtentwicklung, Regionalpolitik, Kommunalpolitik.

Standort: Unicom-Gebäude, Mary-Somerville-Straße 5.

Öffnungszeiten: Mo, Mi, Do: 11-13, 14-17; Di: 11-13, 14-16; Fr: 11-13 Uhr.

Kontakt: Gaby Klups

Tel. 0421 218-58510

E-Mail: gklups@uni-bremen.de

<http://www.socium.uni-bremen.de/ueber-das-socium/infrastruktur/bibliothek/>

Bücher und Zeitschriften überregional

Gemeinsamer Bibliotheksverbund

Der Zusammenschluss von über 450 wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken und Forschungseinrichtungen im Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) dient der Aufrechterhaltung und permanenten Weiterentwicklung eines leistungsfähigen, verlässlichen, modular aufgebauten, integrierten Bibliothekssystems (<http://www.gbv.de/>). Im Web-Portal des GBV der Länder Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen haben Sie Zugriff auf das vielfältige Datenbankangebot des GBV mit Bestellmöglichkeiten über Online-Fernleihe und vieles mehr. Besonders hervorzuheben ist dabei der gemeinsame Verbundkatalog.

Gemeinsamer Verbundkatalog

Der Gemeinsame Verbundkatalog (GVK) ist der frei zugängliche Ausschnitt der Verbunddatenbank mit den für die Fernleihe und Direktlieferdienste relevanten Materialien. Im GVK sind über 39 Mio. Titel mit mehr als 97 Mio. Besitznachweisen von Büchern, Zeitschriften, Aufsätzen, Kongressberichten, Mikroformen, elektronischen Dokumenten, Datenträgern, Musikalien, Karten etc. nachgewiesen. Zusätzlich sind die Zeitschriftennachweise aller subito-Lieferbibliotheken aus Deutschland und Österreich sowie weiterer deutscher Universitätsbibliotheken enthalten. Den Zugang finden Sie unter: <http://gso.gbv.de/DB=2.1/>

Karlsruher Virtueller Katalog

Im Karlsruher virtuellen Katalog (KVK) kann die Suche deutschlandweit und international durchgeführt werden (<https://kvk.bibliothek.kit.edu/?digitalOnly=0&embedFulltitle=0&newTab=0>).

Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Aufgabe, lückenlos alle deutschen und deutschsprachigen Publikationen ab 1913, im Ausland erscheinende Germanica und Übersetzungen deutschsprachiger Werke sowie die zwischen 1933 und 1945

erschienenen Werke deutschsprachiger Emigrant_innen zu sammeln, dauerhaft zu archivieren, bibliografisch zu verzeichnen sowie der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Den Katalog finden Sie unter: <https://portal.dnb.de/opac.htm>

Datenbanken

Eine Literaturdatenbank stellt eine Sammlung von Daten zu Publikationen dar. Sie kann sich auf ein bestimmtes Thema oder einen bestimmten Zweck beziehen. In der Regel sind bibliografische Angaben, z. T. auch darüber hinaus gehende Informationen wie Abstracts einsehbar. In einigen Fachdatenbanken ist auch ein Volltextzugriff möglich.

Datenbanken & Nachschlagewerke an der SuUB

Die SuUB bietet den Zugang zu über 2000 Fachdatenbanken und Nachschlagewerken. Die Präsentation erfolgt wahlweise nach Fachgruppen oder über eine alphabetische Sortierung. Zusätzlich erleichtert eine Suche in Titeln und Inhaltsbeschreibungen das Auffinden fachlich relevanter und neuer Datenbanken.

Relevante Datenbanken für die Pflege sind z. B. PubMed/ Medline, CINAHL, Cochrane Library, EMBASE, CareLit, GeroLit, PSYINDEX, ERIC oder DIMDI. Die Datenbank *MEDLINE* enthält beispielsweise Nachweise der internationalen Literatur aus der Pflegewissenschaft, der Medizin, einschließlich der Zahn- und Veterinärmedizin, Psychologie und des öffentlichen Gesundheitswesens. Die Datenbank entspricht dem gedruckten Index Medicus und einigen anderen gedruckten Bibliografien. Indexiert sind mehr als 5000 internationale Zeitschriften. Suchbar sind bibliografische Angaben, Deskriptoren (Englisch, Deutsch, Französisch) und Abstracts.

Fernleihe

Literatur, auf die nicht über die SuUB zu gegriffen werden kann, oder die nicht kostenfrei über die Datenbank abrufbar ist, kann über eine Fernleihe bestellt werden. Fernleihen können über die SuUB geordert werden. Dafür muss der Nutzer ein eigenes Fernleihekonto bei der SuUB eröffnen. Die Kosten für Fernleihe sind hier relativ gering. Sie richten sich je nach Medium an der Seitenzahl für be-

stimmte Artikel oder am Preis für die Fernleihe eines gesamten Buches (jede Bestellung kostet 1,50 Euro Bearbeitungsgebühr). Wer kein Konto bei der SuUB hat, kann für Fernleihen Dokumentenlieferdienste wie Subito (www.subito-doc.de) nutzen.

4. Entwicklung einer Fragestellung

Am Anfang einer jeden Forschungsarbeit steht die Entwicklung der erkenntnisleitenden Fragestellung. Diese Forschungsfrage bestimmt das ganze weitere Vorgehen. Sie legt fest, ob es sich um eine Literaturarbeit oder eine empirische Untersuchung handelt und gibt die Entscheidung für ein konkretes Forschungsdesign vor. Ideen für ein Forschungsproblem oder eine Forschungsfrage können unterschiedlichen Quellen entspringen:

- Alltagserfahrungen aus der klinischen Pflege, die auf Probleme hinweisen
- Lektüre von Pflegeliteratur, z. B. Forschungsberichte, Meinungsartikel und Zusammenfassungen klinischer Themen, die direkt oder indirekt Forschungsbedarfe aufzeigt
- soziale Belange, wie die Gleichstellung zwischen den Geschlechtern, die Konsequenzen auch für das Gesundheitswesen hat
- Theorien und deren Erscheinungsformen in und Auswirkungen auf die Pflegepraxis
- Ideen aus externen Quellen (Polit et al. 2004, S. 119f.)

Anfänglich wird mit Hilfe der aufgetanen Forschungsprobleme ein Erkenntnisinteresse oder eine Zielaussage formuliert. Dies gibt Auskunft über das Ziel bzw. den Zweck des Vorhabens. Es ist dabei besonders darauf zu achten, ein Thema so einzugrenzen, dass es im jeweiligen Rahmen bearbeitbar ist. Es gilt, das Thema zu portionieren, gegebenenfalls zu ändern, zu variieren, Holzwege zu beschreiten, sich von ersten Überlegungen zu trennen und neu zu orientieren. Das ausgewählte Thema wird immer nur eines von vielen anderen möglichen Themen eines über-

geordneten Arbeitsgebietes sein. Das definierte Thema zeigt, was konkret in der Arbeit behandelt werden soll, aber auch, was nicht behandelt werden soll.

Kriterien zur Eingrenzung eines Themas können laut Kruse (2007, S. 126, Hervorhebungen im Original) sein:

- *„Zeiträume betrachten:* Perioden, Zeitspannen, Epochen
- *Quellen begrenzen:* Zeitungen, Gedichte, Dramen, Alltagsgegenstände, Kunstwerke als Zugang zu einem Thema
- *Betrachtungsebene festlegen:* z. B. individuelle, soziale, administrative, subjektive, methodische, erkenntnistheoretische, metatheoretische, inhaltliche, formale, funktionale, systematische, kausale, strukturelle, intentionale, entwicklungsbezogene, evolutionäre, moralische, dynamische, kognitive, emotionale, makro- oder mikrostrukturelle Ebene
- *>>Unter Berücksichtigung von...<<:* Verbindung zu einem zweiten Thema/Sachverhalt herstellen
- *Räumliche Eingrenzung:* Orte, Räume, Kulturen
- *Beispiel oder Einzelfall hervorheben:* Das Allgemeine anhand eines konkreten Falles erhellen
- *Überblick geben:* Die allgemeinen Linien darstellen unter Verzicht auf das Konkrete
- *Neues hervorheben:* Neue Entwicklungen in der Forschung aufzeigen unter Verzicht auf das Alte, Bekannte
- *Variablen spezifizieren:* Abhängige und unabhängige Variablen benennen und operationalisieren
- *Anwendungsbereich einbeziehen:* Praxisfelder, Handlungszusammenhänge, Institutionen
- *Methoden konkretisieren:* Zugang durch eine bestimmte Vorgehensweise/Messmethode/Prüfoperationen spezifizieren.“

An dieser Stelle kann beispielhaft für die Eingrenzung eines Themas auf Kruse (2007, S. 123ff.) verwiesen werden.

Dieses Erkenntnisinteresse dient der Konkretisierung der Forschungsfrage, deren Beantwortung im Laufe der Untersuchung angestrebt wird. Forschungsfragen

können z.T. direkte Umformulierungen des Erkenntnisinteresses sein, sie können aber auch das Erkenntnisinteresse weiter klären oder erweitern. Ihre Forschungsfrage hat sich dabei der Abwägung zu stellen: Ist das Problem für die Pflege von Bedeutung?

- Implikationen für die Pflegepraxis
 - Könnten sich aus der Forschung zu dem Problem praktische Anwendungen ergeben?
 - Wird mehr Wissen über das Problem einen Unterschied ausmachen, der für praktisch tätige Pflegende eine Rolle spielt?
 - Werden die Ergebnisse unüberprüfte Annahmen über die Pflege oder den Gesundheitszustand in Frage stellen?
 - Nein? Dann ist die Bedeutung der Forschungsfrage gering.
- Erweiterung der Wissensgrundlage
 - Baut die Studie auf bestehendem Wissen auf, erweitert, vertieft oder bestätigt es oder behandelt sie ein isoliertes Forschungsproblem? Wie ist dabei der Nutzen für die Praxis einzuschätzen?
- Förderung der Theorieentwicklung
 - „Studien, in denen eine Theorie entwickelt oder getestet wird, haben eine bessere Chance, einen dauerhaften Beitrag zum Wissen zu leisten“ (Polit et al. 2004, S. 130)
- Übereinstimmung mit Forschungsprioritäten
 - Die aktuellen Forschungsprioritäten der Pflegeforschung finden Sie in der Agenda Pflegeforschung unter <http://www.agenda-pflegeforschung.de> (Polit et al. 2004, S. 130f.)

Ein Verfahren, das beim Entwickeln und Präzisieren einer konkreten Frage mit Bezug auf Interventionen helfen kann, ist das PIKE-Schema (oder Englisch PICO, Panfil 2011, S. 184f):

„Der Sinn dieses Schemas ist, sich zum einen des Problems bewusster zu werden, indem man es von mehreren Seiten beleuchtet; zum anderen erleichtert eine klare Fragestellung die anschließende Recherche, da die Frage nach dem PIKE-Schema in der Regel die zentralen Schlüsselworte schon enthält.“ (Behrens/ Langer 2006, S. 99)

Fragestellungen, die diesem Schema folgen, enthalten Informationen zu den Punkten Pflegebedürftiger (P) oder Personengruppe, die für diese Zielgruppe vorgesehene Intervention (I), die mit der Intervention verglichene Kontrollintervention (K) und zum festgelegten Ergebnismaß (E) oder auch Outcome, mit dessen Hilfe der Erfolg der Intervention gemessen werden soll. Ein Beispiel für eine Fragestellung nach dem PIKE-Schema könnte lauten: Kann bei bettlägerigen Pflegebedürftigen ohne bestehenden Dekubitus (P) durch einen zweistündlichen Lagewechsel (I) im Vergleich zu einem vierstündlichen Lagewechsel (K) die Entstehung von Dekubitus reduziert (E) werden? (Behrens/ Langer 2006, S. 99). Für andere Erkenntnisinteressen, wie z. B. dem Interesse an der besonderen Situation einer Zielgruppe, ist diese interventionsfokussierte Formulierung aber nicht zielführend.

Es kann sinnvoll sein, die Fragestellung durch untergeordnete Fragen zu spezifizieren. Im Zentrum Ihrer Arbeit steht aber eine Hauptfragestellung, die bis zum Ende der Arbeit beantwortet werden soll.

5. Literaturrecherche

Eine Literaturrecherche:

- „... stellt fest, was bereits über ein Thema, Konzept oder Problem bekannt ist und was nicht.
- Sie offenbart Lücken, Übereinstimmungen und Widersprüche in der Literatur zu einem Thema, Konzept oder Problem.
- Sie entdeckt offene Fragen zu einem Thema, Konzept oder Problem.
- Sie erschließt traditionelle Konzepte zur Überprüfung von Problemen.
- Sie erschließt neue Interventionen für die Praxis oder bestätigt gängige Interventionen, Pflegepläne und Verfahren.
- Sie unterstützt die Revision und Entwicklung neuer Pflegepläne, Verfahren und Projekte/ Aktivitäten im Bereich der Pflege.
- Sie erzeugt nützliche Forschungsfragen und Hypothesen für die Pflege.

- Basierend auf den Stärken und Schwächen früherer Arbeiten legt sie ein angemessenes Forschungsdesign und eine angemessene Methodik und Analyse fest, um die Forschungsfrage(n) oder Hypothesen(n) zu beantworten.
- Sie stellt die Notwendigkeit für eine Wiederholung oder Präzisierung einer Studie fest.
- Sie synthetisiert die Stärken und Schwächen sowie die Befunde vorhandener Studien zu einem Thema/ Problem.“ (LoBiondo-Wood/ Haber 2005, S. 124)

Sie findet, wie die Abbildung 1 zeigt, im gesamten Forschungsprozess begleitend statt.

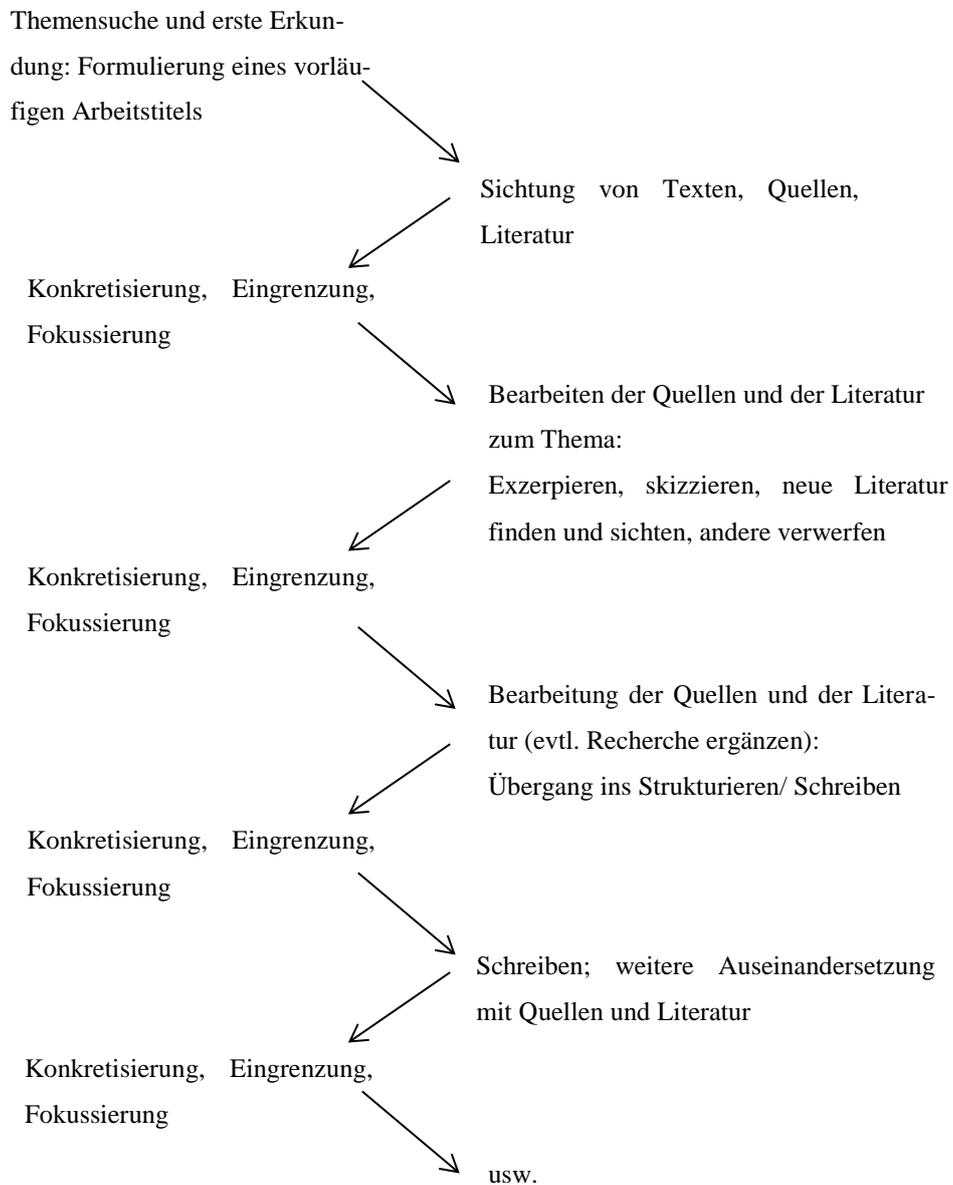
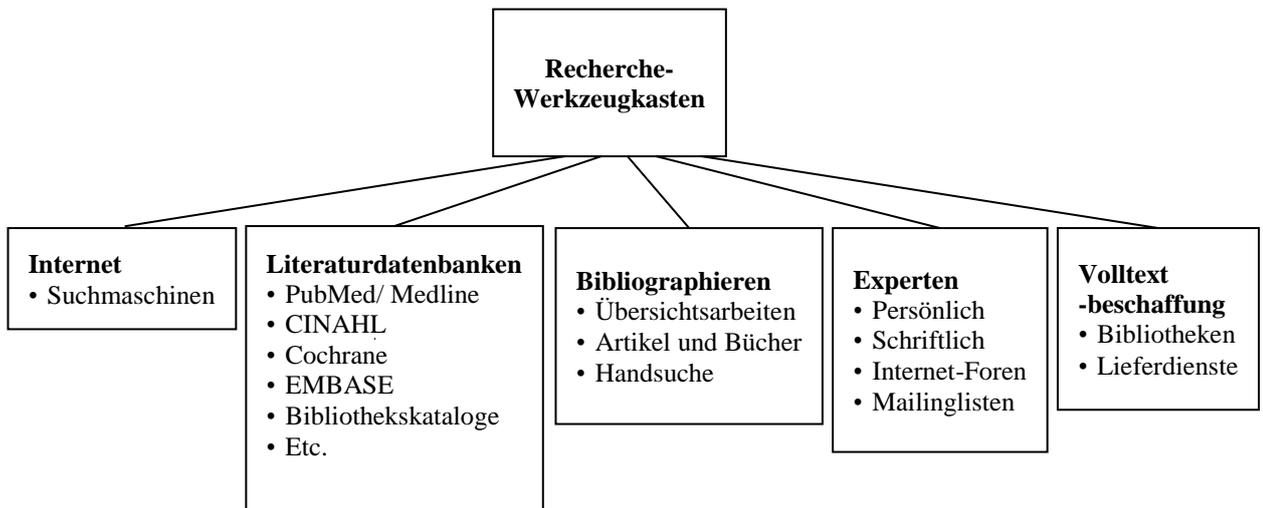


Abbildung 1: Die Rolle der Literatur bei der inhaltlichen Planung einer Studienarbeit (nach Franck et al. 2007, S. 34)

Zu Beginn einer Forschungsarbeit hat die Literaturrecherche einen orientierenden Charakter. Mit ihrer Hilfe werden wichtige Veröffentlichungen zum Thema identifiziert, um Orientierung über das Themengebiet zu erhalten. Die Ermittlung eines vollständigen Literaturstandes ist hingegen nicht Ziel einer ersten orientierenden Recherche. Dies wird erst in der systematischen Literaturrecherche angestrebt.

Eine systematische Literaturrecherche hat den Anspruch, nachvollziehbar und reproduzierbar zu sein. Es wird ein hoher Anspruch an die Entwicklung, Durchführung und Dokumentation der Recherche gestellt. Daher sollte die Dokumentation der Recherchestrategie so transparent und nachvollziehbar wie möglich erfolgen. Alle Elemente der Suchstrategie müssen beschrieben werden.

Je nachdem, welche Art von Informationen für die Beantwortung der Forschungsfrage notwendig ist, kann man sich unterschiedlicher Recherchewege bedienen. Die Abbildung 2 zeigt den Recherche-Werkzeugkasten¹. Er enthält verschiedene Möglichkeiten der Informationsbeschaffung im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit.



¹ Zum Thema Bibliotheken und Datenbanken siehe auch Kapitel 3

Abbildung 2: Recherche-Werkzeugkasten (modifiziert nach Simon 2011, S. 163)

Für die Suche nach relevanter Literatur gilt es, das Erkenntnisinteresse und die Forschungsfrage in Suchworte oder Begriffe zu übersetzen, mit deren Hilfe die Recherche durchgeführt werden kann. Jedem Text einer Datenbank werden, je nach seiner Thematik, entsprechende Schlagwörter zugeordnet. Anhand dieser Suchbegriffe können Sie die Publikationen ausfindig machen. Die Wahl der Suchbegriffe entscheidet daher über die Ergebnisse der Literaturrecherche. Es ist also wichtig, die richtigen Wörter zu nutzen, um ein umfassendes Bild über das Themengebiet zu erhalten. Einzelne Wörter der Fragestellung können die ersten Suchwörter der Recherche sein. Zur Unterstützung beim Finden der Suchbegriffe bieten Datenbanken häufig MeSH-Terms (Medical Subject Headings), einen Thesaurus oder auch Indexlisten an. Bei einer Suche in englischsprachigen Datenbanken können außerdem Wörterbücher hilfreich sein.

Eine Beschreibung der Anforderungen an die Dokumentation von Suchstrategien bei systematischen Übersichtsarbeiten findet sich im PRISMA-Statement (siehe: <http://www.prisma-statement.org/>). Beim Verwalten der gefundenen Literatur können Ihnen Programme wie Endnote oder Ref-Works helfen.

5.1 Trunkierungen

Mit Hilfe von Trunkierungen ist es möglich, unterschiedliche grammatikalische Formen und Endungen eines Wortstamms in die Suche einzubinden. Auch kann eine Trunkierung sinnvoll genutzt werden, wenn z. B. die Schreibweise eines Namens nicht bekannt ist. Als Trunkierungszeichen nutzen Datenbanken in der Regel das „*“ oder das „?““. Für eine Suche mit einer Trunkierung wird der Wortstamm mit anschließendem Trunkierungszeichen in die Suchmaske eingegeben.

Bei einer zu großen Anzahl an Treffern muss die Ergebnisliste eingegrenzt werden. Hierzu können verschiedene Suchbegriffe miteinander verbunden werden. Dies geschieht über so genannte Bool'sche Operatoren und Limitierungen.

5.2 Bool'sche Operatoren

Bool'sche Operatoren ermöglichen die Kombination mehrerer Suchbegriffe mit einander. Die Bool'schen Operatoren sind „UND“, „ODER“ und „NICHT“ bzw. „AND“, „OR“, „NOT“. Die Abbildung 3 zeigt die Auswirkungen der Bool'schen Operatoren auf das Suchergebnis. Eine einfache Suche nach „Adorno“ deckt die Felder 1 und 2 ab, eine Suche nach „Horkheimer“ die Felder 2 und 3. Die Suche „Adorno UND Horkheimer“ ergibt ausschließlich die gemeinsame Schnittmenge aus 2. „Adorno NOT Horkheimer“ ergibt die Treffer aus 1, mit der Sucheingabe „Horkheimer NOT Adorno“ können die Ergebnisse in Feld 3 gefunden werden. Die Verwendung des Bool'schen Operators „OR“ verbindet Adorno und Horkheimer so mit einander, dass die Inhalte der Felder 1, 2 und 3 gefunden werden.

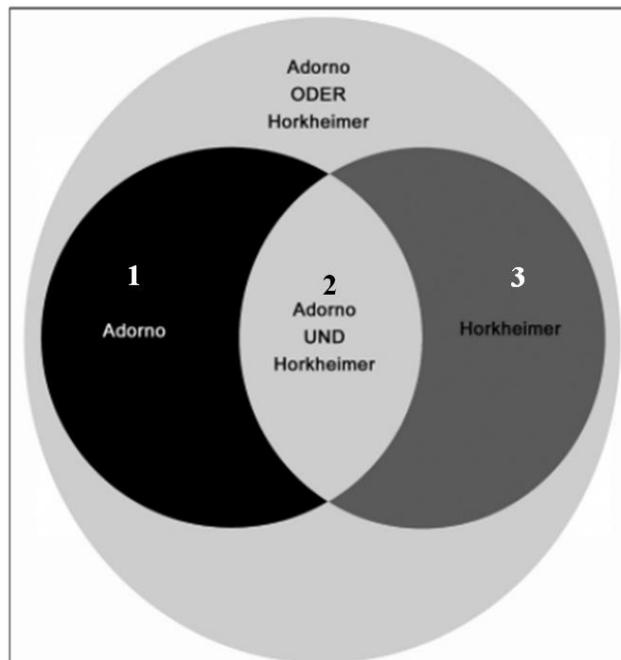


Abbildung 3: Bool'sche Operatoren (Franck/ Stary 2011, S. 44, Änderung Verf.)

5.3 Limitierungen

Eine weitere Schärfung der Suchergebnisse kann mit Hilfe von Limitierungen im Rahmen einer erweiterten Suche vorgenommen werden. Mögliche Limitierungen sind dabei z. B.:

- Erscheinungsjahr (Wenn man nach aktuellem Wissen sucht, ist es ratsam, einen Zeitraum von bis zu fünf Jahren retrospektiv zu betrachten. Der Zeitraum

sollte aber erweitert werden, wenn es keine oder nur wenig neue Literatur zum Suchgegenstand gibt. Wichtig ist es, die zeitliche Eingrenzung aus dem Thema heraus zu begründen.)

- Autor_innenname
- verwendete Sprache
- Art der Publikation
- etc.

6. Zitieren und Bibliographieren

In der Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Themen stützen Sie sich in der Regel auf bestehende Literatur. Aus Gründen der Urheber_innenrechte und des Anspruchs auf Nachprüfbarkeit ist es zwingend notwendig, die Herkunft des Wissens zu belegen. Hierbei wird zwischen direkten (wörtlichen) und indirekten (dem Sinn nach übernommenen Aussagen) Zitaten unterschieden. Dabei gilt, dass allgemeingültiges Wissen nicht belegt werden muss. In der jungen Disziplin Pflegewissenschaft ist allgemeingültiges Wissen sehr selten. Ein Beleg ist daher immer zu empfehlen.

6.1 Zitierregeln

Zum Belegen der Herkunft des Wissens existiert eine Vielzahl von Zitierverfahren. Der Vollbeleg wird in einer wissenschaftlichen Arbeit gewählt, die über kein eigenes Literaturverzeichnis verfügt. Jede im Text zitierte Quelle muss bei der erstmaligen Erwähnung mit allen bibliographischen Daten und der entsprechenden Fundstelle der zitierten Passage als Fußnote angeführt werden (weitere Information zu Vollbelegen siehe Theisen 2006, 142ff.).

Im überwiegenden Teil der wissenschaftlichen Literatur setzt sich der Kurzbeleg (sog. Harvard-Methode) im laufenden Text durch. Wegen der umständlichen und platzintensiven Zitierweise nach der Vollbelegmethode wird heute zumeist der Kurzbeleg genutzt. Der Kurzbeleg enthält i.d.R. den Nachnamen der Verfasserin_ des Verfassers, das Erscheinungsjahr des Werks sowie die Seitenzahl des Zitats.

Die Angaben werden direkt hinter das Zitat im laufenden Text gesetzt. Fußnoten werden hier dann ausschließlich für Anmerkungen und Erläuterungen genutzt.

Im Studiengang Pflegewissenschaft der Universität Bremen wird das Harvard-System bevorzugt, wobei es auch hierbei unterschiedliche Ausgestaltungsmöglichkeiten gibt. Andere Verfahren sind aber auch möglich. Achten Sie darauf, ein Verfahren konsequent anzuwenden, in dem Sie vollständig und einheitlich zitieren. Im Folgenden wird eine Auswahl vorgestellt.

Das direkte Zitat

Das direkte Zitat ist die wörtliche Wiedergabe der Aussagen einer bzw. eines Dritten, d.h. die Ausführungen von anderen werden wortgetreu in den eigenen Text übernommen. Durch das Einfügen direkter Zitate in Form (einzelner) Wörtern oder Satzteile verschmelzen die Ausführungen anderer Autor_innen mit dem eigenen Text. Ein direktes Zitat wird durch Anführungszeichen kenntlich gemacht.

Beispiel: direktes Zitat

„Wofür auch immer Sie sich entscheiden: Wichtig ist, dass Sie die gewählte Form in einer Arbeit durchgängig beibehalten.“ (Frank/ Stary 2009, S. 181)

„Wofür auch immer Sie sich entscheiden: Wichtig ist, dass Sie die gewählte Form in einer Arbeit durchgängig beibehalten.“ (Frank/ Stary 2009, 181)

„Wofür auch immer Sie sich entscheiden: Wichtig ist, dass Sie die gewählte Form in einer Arbeit durchgängig beibehalten.“ (Frank/ Stary 2009: 181)

Direkte Zitate von drei Zeilen und mehr oder mit mehr als 40 Worten werden durch Einrücken, Abstand nach dem Zitat, einfachem Zeilenabstand sowie evtl. kleinerer Schriftgröße optisch vom übrigen Text abgehoben.

Vom Zitat im Zitat spricht man, wenn das direkte Zitat wiederum ein wörtliches Zitat, das die bzw. der Autor_in zitiert hat, enthält. Beim Zitat im Zitat werden die doppelten Anführungszeichen durch einfache (halbe) Anführungsstriche ersetzt.

Beispiel: Zitat im Zitat

„Zitat und Paraphrase erfordern immer die genaue Seiten- bzw. Spaltenangabe. Erstreckt sich ein Zitat in der von Ihnen verwendeten Quelle über einen Seitenwechsel, so ergänzt man die Seitenzahl, auf der das Zitat in der Originalquelle

beginnt mit einem ‚f.‘ (‚und die folgende Seite/Spalte‘).“ (Frank/ Stary 2009, 180f.)

Bei einem Sekundärzitat handelt es sich um ein Zitat, das aus einer Sekundärquelle übernommen wurde, d.h. es stammt nicht aus der Originalquelle. Wenn möglich sollten Originalquellen verwendet werden. Ist eine Sekundärquelle nicht zu vermeiden, wird diese gesondert gekennzeichnet.

Beispiel: Sekundärquelle

„Zu den wichtigsten Leistungen der Kommunikation gehört die Sensibilisierung des Systems für Zufälle, für Störungen, für ‚noise‘ aller Art.“ (Luhmann 1991, 237 zit. n. Franck/ Stary 2009, 182)

Zitate müssen sowohl in ihrer Form als auch ihrem Inhalt genau sein. Die Wiedergabe der Ausführungen eines bzw. einer Autor_in im direkten Zitat muss wörtlich, d.h. buchstabengetreu, und zeichengetreu übernommen werden. Es müssen auch Druckfehler, Fehler im Wortgebrauch etc. übernommen werden und sind mit [!] oder [sic!] zu kennzeichnen. Die erlaubten Veränderungen (z. B. Auslassungen) sind kennzeichnungspflichtig.

Beispiel: Hervorhebung im Original

„Bei Auslassungen zu Beginn und Ende eines direkten Zitats stehen keine **Auslassungspunkte**; dies gilt auch, soweit ein Zitat in den eigenen Text eingebaut und dabei der Original-Anfang oder das Ende eines zitierten Satzes weggelassen wird.“ (Theisen 2006, 149, Hervorhebung im Original)

Beispiel: Auslassungen

„Zitat und Paraphrase erfordern immer die genaue (...) Spaltenangabe.“ (Frank/ Stary 2009, 179)

„Zitat und Paraphrase erfordern immer die genaue [...] Spaltenangabe.“ (Frank/ Stary 2009, 179)

„Zitat und Paraphrase erfordern immer die genaue ... Spaltenangabe.“ (Frank/ Stary 2009, 179)

Beispiel: eigene Hervorhebung

„Zitat und Paraphrase erfordern **immer** die genaue Seiten- bzw. Spaltenangabe.“ (Frank/ Stary 2009, 179, Hervorhebung Verf.)

„Zitat und Paraphrase erfordern **immer** [Hervorhebung Verf.] die genaue Seiten- bzw. Spaltenangabe.“ (Frank/ Stary 2009, 179)

Ebenso müssen Veränderungen innerhalb des Zitats, wie die Anpassung der syntaktischen Struktur an die des eigenen Texts bzw. notwendige und sinnvolle Erläuterungen, um Missverständnisse auszuräumen, gekennzeichnet werden.

Beispiel: Veränderungen

„Die entscheidende Einschränkung [wurde] vom Zitierenden unzulässig ausgelassen“ (Theisen 2006, 150, Einschub Verf.), sodass die Zitatverkürzung eine Sinnentstellung zur Folge hat.

„Die entscheidende Einschränkung [wurde; Verf.] vom Zitierenden unzulässig ausgelassen“ (Theisen 2006, 150), sodass die Zitatverkürzung eine Sinnentstellung zur Folge hat.

Das indirekte Zitat

Als indirektes Zitat bezeichnet man sowohl die inhaltliche Anlehnung, die sinn- gemäße Wiedergabe als auch die stützende Argumentation unter Verwendung fremder Ausführungen. Es fließen sozusagen die Aussagen anderer in den eigenen Text ein. Indirekte Zitate (Paraphrasen) werden ebenfalls belegt, nicht aber durch Anführungszeichen gekennzeichnet.

Beispiel: indirektes Zitat

Bestimmte Konventionen sprechen für die Genauigkeit und Gründlichkeit ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Exakte Quellenbelege sprechen nicht nur für die Einhaltung der formalen Form ihrer Hausarbeit, sondern versetzen die Leser ihrer Arbeit in die Lage, diese zu verifizieren (Frank/ Stary 2009, 179).

Der Verweis

Im Unterschied zu indirekten Zitaten wird bei Verweisen vor dem Autor_innennamen „vgl.“ oder „siehe“ gesetzt. Er deutet auf weiterführende Literatur oder Themen hin. Verweise kommen sehr selten vor.

Für den Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit gibt es allgemein gültige Konventionen (vgl. Franck/ Stary 2009; Theisen 2006).

Besonderheiten

- Wenn zum Beleg einer Aussage mehrere Originalquellen zur Verfügung stehen, werden diese nacheinander durch ein Semikolon getrennt aufgeführt.
- Werden in einem Text mehrere Quellen eines Autors aus demselben Jahr herangezogen, werden sie sowohl im Text als auch im Literaturverzeichnis durch das Anhängen eines Buchstabens an die Jahreszahl (2013a, 2013b) voneinander unterschieden.
- Ein Werk von zwei Autor_innen wird unter Angabe beider Namen zitiert. Die beiden Namen können in unterschiedlicher Form voneinander getrennt werden

(Frank/ Stary 2009, 179)

(Frank, Stary 2009, 179)

(Frank und Stary 2009, 179)

(Frank & Stary 2009, 179)

- Hat ein Werk mehr als zwei Autor_innen, wird die bzw. der erste Autor_in namentlich genannt. Deren bzw. dessen Namen folgt et al. (lat. und andere) und das Erscheinungsjahr.
- Erstreckt sich das Zitat über mehrere Seiten, ergänzt man die Seitenzahl mit „f.“ (und die folgende Seite) bzw. mit „ff.“ (und die folgenden Seiten).
- Anstatt Autor_innenname, Jahr und Seite wird die Abkürzung „ebd.“ (ebenda) verwendet, wenn Autor_in, Erscheinungsjahr und Seitenzahl unmittelbar vorher zitiert wurde. Es besteht auch die Möglichkeit die Abkürzung „ebd.“ einzusetzen, wenn das Zitat sich auf die unmittelbar zuvor genannte Quelle (Autor_in und Erscheinungsjahr) bezieht, die Seitenangabe sich aber unterscheidet.
- Wird die bzw. der Autor_in bereits im Text genannt, steht die Jahreszahl direkt hinter dem Namen im Text.

Theisen (2006, S. 144) postuliert: „Ein Literaturverzeichnis ist die notwendige **Voraussetzung** für jede Form einer Literaturverzeichnisbezogenen **Kurzzitierweise**“ (Hervorhebungen im Original).

- Erscheint eine Institution oder eine Körperschaft als Verfasserin, wird deren Name wie der einer bzw. eines Verfasser_in behandelt. Wird Bezug zu einem Gesetzestext genommen, wird das entsprechende Gesetz als Quelle angegeben (z. B. § 11 Abs. 1 SGB XI).
- Anführungszeichen umschließen etwas wörtlich Wiedergegebenes. Satzzeichen, die zum wörtlich Wiedergegebenen gehören, setzt man vor das abschließende Anführungszeichen; Satzzeichen, die zum Begleitsatz gehören, setzt man nach dem abschließenden Anführungszeichen. Dabei gilt, dass sowohl der angeführte Satz als auch der Begleitsatz ihr Ausrufe- oder Fragezeichen behalten.
- Steht in einem Zitat etwas ebenfalls Angeführtes, wird dies durch halbe Anführungszeichen gekennzeichnet.

6.2 Bibliographische Angaben im Literaturverzeichnis

Im Rahmen des Literaturverzeichnisses werden alle in der Arbeit verwendeten Quellen alphabetisch angegeben. Dabei wird aber nicht nach Arten von Publikationen unterschieden, sondern ein gemeinsames Verzeichnis für alle Quellen angelegt. Bibliographische Angaben werden in der wissenschaftlichen Praxis auf unterschiedliche Weise gemacht. Auch hier ist es wieder wichtig, dass die bibliographischen Angaben innerhalb einer wissenschaftlichen Arbeit nach ein und demselben Prinzip gemacht werden.

Monographie

Name, Vorname des bzw. der Autor_in (Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel.
Bandangabe. Verlagsort: Verlag. Auflage.

oder

Name, Vorname des bzw. der Autor_in (Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel.
Bandangabe. Verlag, Verlagsort. Auflage.

Veröffentlichungen mehrere Autor_innen

Bei zwei Autor_innen

Name, Vorname des bzw. der Autor_in; Name, Vorname des bzw. der Autor_in
(Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel. Bandangabe. Verlagsort: Verlag. Auflage.

oder

Name, Vorname des bzw. der Autor_in & Name, Vorname des bzw. der Autor_in
(Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel. Bandangabe. Verlagsort: Verlag. Auflage.

Bei mehr als zwei Autor_innen

Name, Vorname des bzw. der Autor_in; Name, Vorname des bzw. der Autor_in;
Name, Vorname des bzw. der Autor_in (Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel.
Bandangabe. Verlagsort: Verlag. Auflage.

oder

Name, Vorname des bzw. der Autor_in; Name, Vorname des bzw. der Autor_in &
Name, Vorname des bzw. der Autor_in (Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel.
Bandangabe. Verlagsort: Verlag. Auflage.

Anthologien, Sammelwerke, Herausgeber_innschriften

Name, Vorname des bzw. der Herausgeber_in (Hrsg.) (Erscheinungsjahr): Titel.
Untertitel. Bandangabe. Verlagsort: Verlag. Auflage.

Aufsätze, einem Sammelwerk entnommen

Name, Vorname des bzw. der Autor_in (Erscheinungsjahr): Aufsatztitel. Untertitel.
In: Name, Vorname des bzw. der Herausgeber_in (Hrsg.): Titel. Untertitel.
Bandangabe. Verlagsort: Verlag. Auflage. S. XY-XX.

Zeitschriftenartikel

Name, Vorname des bzw. der Autor_in (Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel. In:
Name der Zeitschrift Jahrgang: Heftnummer: Seitenangabe.

oder

Name, Vorname des bzw. der Autor_in (Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel. In:
Name der Zeitschrift. Jahrgang, Heftnummer, S. XY-XX.

oder

Name, Vorname des bzw. der Autor_in (Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel. In:
Name der Zeitschrift Jahrgang (Heftnummer) Seitenangabe.

Hochschulschriften (Habilitationen, Dissertationen, Diplomarbeiten etc.)

Name, Vorname des bzw. der Autor_in (Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel. Dis-
sertation. Bremen: Universität Bremen.

Internetquellen

Für das Zitieren wissenschaftlicher Quellen aus dem Internet gibt es zurzeit noch keine zufriedenstellende Richtlinie. Primäres Ziel ist die eindeutige Identifikation des bzw. der Autor_in und der Quelle. Als eindeutige Benennung von Quellenangaben ist der durch den Dienst WWW bekannte Uniform Resource Locator (URL) gängig. URL setzt sich zusammen aus: URL:Schema://Internet-Protokoll-Teile/Pfad. Der Aufbau der gesamten Quellenangabe lautet dann:

Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe e.V. (Hrsg.) (2017): Position des DBfK zur Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs in der ambulanten Pflege. Verfügbar unter: https://www.dbfk.de/media/docs/download/DBfK-Positionen/Positionspapier-Einfuehrung-neuer-PBB_2016-12-01.pdf [letzter Zugriff 26.11.2018].

Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe e.V. (Hrsg.) (2017):): Position des DBfK zur Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs in der ambulanten Pflege. [online] URL: https://www.dbfk.de/media/docs/download/DBfK-Positionen/Positionspapier-Einfuehrung-neuer-PBB_2016-12-01.pdf [Stand 26.11.2018].

Weitere mögliche Modifikationen der bibliographischen Angaben

- Im Literaturverzeichnis können die Vornamen auch abgekürzt werden.

- Bei mehreren Werken eines bzw. einer Autor_in werden die Literaturangaben nach Jahreszahl sortiert („von alt nach neu“ oder „von neu nach alt“).
- Bei mehreren Werken eines bzw. einer Autor_in aus einem Jahr werden die einzelnen Literaturangaben durch a, b, c etc. als Zusatz zum Jahr gekennzeichnet (z. B. 2006a).
- Wenn ein Band zusätzlich zum Titel und Untertitel noch einen Einzelbandtitel hat, ist dieser mit Doppelpunkt an die Bandzahl/-angabe anzuschließen.
- Fehlt im Buch das Erscheinungsjahr, fügt man nach dem Verlag „o.J.“ (d.h. ohne Jahresangabe) an. Dies spielt insbesondere bei der Angabe von wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Internet häufiger eine Rolle, denn deren Erscheinungsjahr kann oft nicht erschlossen werden.
- Wenn der Verlagsort im Buch nicht angegeben ist, ist das Verfahren vergleichbar. Die entsprechende Angabe lautet dann „o.O.“ (d.h. ohne Ortsangabe).

7. Formale Gestaltung einer wissenschaftlichen Arbeit

Die formale Gestaltung einer wissenschaftlichen Arbeit richtet sich nach bestimmten Kriterien. Hierbei sind sowohl Formalia zur äußeren (Formatierung) als auch zur inneren Gestaltung (Formaler Aufbau) zu berücksichtigen.

7.1 Formatierung

Empfehlungen zur Seitengestaltung

- Papier: DIN A4
- Seitenränder: oben 3cm, unten 3cm, links 4cm, rechts 3cm, Kopf- und Fußzeile 1,5cm
- Schriftgröße: Zeilenabstand 1,5fach
- Schriftart: gut lesbar, Schriftgrad (bei Times New Roman) 12 Punkt (bei Arial entsprechend 11,5 Punkt)

- Textgestaltung: empfohlen wird der Blocksatz, Hervorhebungen im Text sind in Maßen gestattet, die (automatische) Silbentrennung erhöht den Lesefluss
- Kopf-/Fußzeile: Angabe der Seitenzahl; Kopfzeile 1,5 cm Abstand vom Blatt-rand, Fußzeile 1,5 cm; Seitenrand links 4cm, rechts 3cm
- Seitennummerierung: Das Titelblatt wird nicht nummeriert. Abstract, Vorwort und Inhaltsverzeichnis können mit römischen Ziffern und der Text sowie Anhang fortlaufend arabisch nummeriert werden.
- Je eine neue Seite für Titelblatt, Abstract, Inhaltsverzeichnis, Einleitung, Lite-raturverzeichnis und pro Anhang verwenden.
- Überschriften: Sie werden deutlich vom Fließtext abgehoben und mit arabi-schen und bei Hauptkapiteln auch römischen Ziffern nummeriert.
- Fußnoten: Sie sind fortlaufend durchnummeriert und sollten sich möglichst auf der Seite befinden, auf der auch ihr Verweis steht.
- Tabellen: Erhalten eine Überschrift über der Tabelle und werden mit einem Quellenverweis gekennzeichnet. Wurde die Darstellung selbst erstellt (emp-fohlen), ist dies mit „eigene Darstellung“ zu kennzeichnen.
- Abbildungen (Grafiken): Erhalten eine Überschrift unter der Abbildung und werden mit einem Quellenverweis gekennzeichnet. Wurde die Darstellung selbst erstellt (empfohlen), ist dies mit „eigene Darstellung“ zu kennzeichnen.
- Behalten Sie konsequent die einmal gewählte Formatierung und Textgestal-tung bei und wechseln Sie diese nicht im Dokument.
- Aus Umweltschutzgründen können die Arbeiten zweiseitig beschrieben wer-den.

7.2 Formaler Aufbau

Der Aufbau einer schriftlichen Arbeit, unabhängig, ob es sich um eine Hausarbeit, eine Bachelorarbeit oder auch eine Masterarbeit handelt, orientiert sich an einem Grundmuster.

Tabelle 1: Formaler Aufbau einer schriftlichen Arbeit

| Element | Inhalt |
|-------------------------------|---|
| 1. Titelblatt | <p>Oben linksbündig ausgerichtet:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Name der Universität • Name des Fachbereichs • Laufendes Semester • Veranstaltungstitel • Veranstaltungsleitung <p>Mittig:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Titel der Arbeit (In der Größe hervorgehoben) • Untertitel <p>Unten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Name • Adresse (bei Abschlussarbeiten) • Matrikelnummer • E-Mail-Adresse • Studiengang und Fachsemester <p>(Anhang 1)</p> |
| 2. Abstract / Zusammenfassung | <p>Kurze Zusammenfassung von Hintergrund, Fragestellung, Methodik, Ergebnissen und Schlussfolgerungen der Arbeit. Erfolgt in der Regel auf Deutsch und auf Englisch. Maximal eine Seite.</p> |
| 3. Inhaltsverzeichnis | <ul style="list-style-type: none"> • Nummerierung und Titel der einzelnen Kapitel und Unterkapitel sowie Angabe der Seitenzahlen • <u>Achtung:</u> Pro Gliederungsebene mindestens zwei Punkte angeben (z.B. 1.1, 1.2, etc.; gibt es kein 1.2 würde das Kapitel 1.1 in das Kapitel 1 integriert werden und keine eigene Untergliederung erhalten)(Anhang 2) |
| 4. Weitere Verzeichnisse | <p>Abbildungsverzeichnis</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nummerierung und Titel der verwendeten Abbildungen unter Angabe der Quelle und der Seitenzahl in der Arbeit <p>Tabellenverzeichnis</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nummerierung und Titel der verwendeten Tabellen unter Angabe der Quelle und der Seitenzahl in der Arbeit <p>Bei nur wenigen verwendeten Abbildungen und Tabellen ist es möglich, die Angaben in einem gemeinsamen Verzeichnis zu belegen.</p> <p>Abkürzungsverzeichnis</p> <ul style="list-style-type: none"> • Angabe der Abkürzung und des ausgeschriebenen Wortes |

| | |
|------------------------------|--|
| | oder der Wortgruppe. Allgemein bekannte Abkürzungen wie „z. B.“ oder „etc.“ müssen nicht aufgeführt werden |
| 5. Ausarbeitung | <p>Bestehend aus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einleitung • Hauptteil • Schluss <p>Formatierung siehe 7.1 Inhaltliche Gestaltung siehe 8</p> |
| 6. Literaturverzeichnis | <ul style="list-style-type: none"> • Alphabetische Aufstellung der genutzten Literatur nach den Nachnamen der erstgenannten Autor_innen • Form der bibliographischen Angaben im Literaturverzeichnis siehe 6.2 <p>Hinweis: Achten Sie darauf, aktuelle und aussagekräftige Quellen zu verwenden. Wenn verfügbar, nutzen Sie Primärquellen.</p> |
| 7. Anhang | <ul style="list-style-type: none"> • Gesonderte Gliederung in einem Anlagenverzeichnis • Enthält die von Ihnen genutzten Materialien, die nicht anhand der bibliographischen Angaben auffindbar sind |
| 8. Eidesstattliche Erklärung | <p>Erklärung über</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die selbständige Bearbeitung des Themas und das selbständige Verfassen der Arbeit ausschließlich unter Zuhilfenahme der angegebenen Quellen und Hilfsmittel • Die Kenntlichmachung aller wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Stellen unter Angabe der Quellen • Vorlage in Anhang 3 |

7.3 Übermittlung der Arbeiten

Die Arbeiten werden den PrüferInnen in digitaler und schriftlicher Form zur Verfügung gestellt!

7.4 Gendergerechte Sprache

In wissenschaftlichen Arbeiten ist eine gendersensible Ausdrucksweise zu verwenden. Das bedeutet, dass beide Geschlechter sichtbar werden, wenn von beiden Geschlechtern die Rede ist. Hierfür gibt es unterschiedliche Formen. Eine dieser Formen sollte einheitlich und durchgängig genutzt werden.

Eine Auswahl von Varianten im schriftlichen Sprachgebrauch wird hier dargestellt:

Aufzählung / Splitting

Wenn sich eine Aussage auf beide Geschlechter bezieht, können beide durch Splitting sichtbar gemacht werden:

Studentinnen und Studenten

Dozentinnen und Dozenten

Femininum und Maskulinum: Binnen-I

Das Binnen-I stellt eine kurze und einheitliche Schreibweise dar:

einE StudentIn

der bzw. die DozentIn

die KommilitonInnen

Geschlechter-Zwischenraum: Gender Gap

Der Gender Gap wird oft dem Binnen-I vorgezogen. Er wird durch einen Unterstrich zwischen maskuliner und femininer Endung dargestellt. Sprachlich sollen durch den Gender Gap alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten angesprochen und der Geschlechterdualismus gezielt aufgehoben werden.

eine_e Student_in

der bzw. die Dozent_in

die Kommiliton_innen

Gender Star

Als Variation des Gender Gap kann auch der Gender Star, das Gender-Sternchen genutzt werden:

ein*e Student*in

der bzw. die Dozent*in

die Kommiliton*innen

Geschlechtsneutrale Formulierungen

Geschlechtsneutrale Formulierungen machen weder Frauen noch Männer direkt sichtbar und beziehen sich dadurch auf alle Geschlechter. Die durchgängige Verwendung einer geschlechtsneutralen Formulierung besteht die Gefahr, dass unterrepräsentierte Geschlechter übersehen werden. Daher ist hier eine Variation von Schreibweisen bzw. Mischung von geschlechtsneutralen Formulierungen und anderen Varianten gendersensibler Sprache empfehlenswert.

Zu den geschlechtsneutralen Formulierungen zählen:

Neutrale Bezeichnungen (z.B. die Person, das Mitglied)

Wortzusammensetzungen (z.B. die Pflegekraft, die Ansprechperson)

Geschlechtsneutrale Pluralbildung (z.B. die Studierenden, die Dozierenden, die Teilnehmenden)

Funktions- und Institutionsbezeichnungen (z.B. die Leitung, die Professur, die Betreuung)

Weitere Informationen zur gendergerechten Schreibweise und auch zur Ansprache finden Sie in der Orientierungshilfe für eine gendergerechte Sprache, herausgegeben von der Landeskonzferenz der Frauenbeauftragten und der Landesrektor_innenkonferenz im Land Bremen (2014).

8. Argumentativer Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit

Der argumentative Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit, egal, in welchem Zusammenhang diese erstellt wird, richtet sich nach einem einheitlichen Schema.

Tabelle 2: Phasen einer wissenschaftlichen Arbeit

| Phase | Inhalt |
|-------|--------|
|-------|--------|

| | |
|-------------------------|--|
| Einleitung | <ul style="list-style-type: none"> • kennzeichnet das umfassende Problemfeld, aus dem das Thema der Arbeit stammt und verdeutlicht die Relevanz der Thematik • führt zum Thema hin • grenzt das spezifische Problem ab, welches in der Arbeit behandelt wird • bestimmt die leitende Fragestellung der Hausarbeit • leitet aus der Fragestellung das Vorgehen zur Beantwortung ab • gibt Überblick über den Aufbau der Arbeit |
| Darstellung / Hauptteil | <ul style="list-style-type: none"> • gibt Sachinformation: Kennzeichnung des Standes der Forschung • legt die Methoden dar: stellt die benutzten Quellen, die gewählte Methode und die Vorgehensweise vor • beschreibt den theoretischen Rahmen der Arbeit • präsentiert die Ergebnisse: beschreibt die Ergebnisse der Arbeit, nutzt dafür ggf. auch Tabellen und Grafiken • ist problemorientiert: Kennzeichnung der gegenwärtig diskutierten Probleme und Aufgaben unter Berücksichtigung der leitenden Fragestellung • zeigt kritische Reflexion: Gegenüberstellung und Auseinandersetzung mit alternativen Lösungsvorschlägen und Standpunkten |
| Schlussbetrachtung | <ul style="list-style-type: none"> • fasst zentrale Aussagen/ Ergebnisse zusammen • greift zurück auf die in der Einleitung gestellte Frage und konfrontiert mit dem Ergebnis der Abhandlung: <ul style="list-style-type: none"> ○ Wurde die Frage beantwortet? Konnten Lösungen aufgezeigt werden? ○ Konnten unvereinbare Positionen aufgezeigt werden? ○ Was blieb ungeklärt? • zeigt die Richtung weiterer Forschung und mögliche Handlungsperspektiven auf • Bettet in größere Bezüge des Themengebiets ein |

8.1 Besonderheiten einer theoretischen Arbeit

Eine theoretische Arbeit basiert ausschließlich auf den Ergebnissen einer Literaturrecherche, der keine eigenen empirischen Daten zu Grunde liegen. Sie zeichnet sich durch eine theoretische Reflexion und Diskussion der Literaturdaten aus. In

einer theoretischen Arbeit wird in der Einleitung oder in einem gesonderten einleitenden Kapitel das Vorgehen der Literaturrecherche, spezifische Auswahlkriterien und die genutzte Literatur dargestellt. Die Gliederung einer theoretischen Arbeit kann an inhaltlichen Gesichtspunkten als Umsetzung des roten Fadens orientiert sein. Relevante Aspekte des Themas, Widersprüche und Probleme müssen dargestellt und im Text diskutiert werden.

8.2 Besonderheiten einer empirischen Arbeit

Eine empirische Arbeit enthält eine eigene Untersuchung. Diese kann in unterschiedlicher Weise und mit Hilfe verschiedener methodologischer und methodischer Ansätze erfolgen. Die Entscheidung für das empirische Vorgehen muss im Rahmen der Arbeit begründet werden. Auch zu Beginn einer empirischen Arbeit steht die Auseinandersetzung mit dem derzeitigen Stand der Wissenschaft. Auf dieser Basis werden die Forschungsfrage und ggf. die Hypothesen hergeleitet und die eigene Untersuchung geplant. Dies wird in gesonderten Kapiteln der Arbeit dargestellt. Es folgt die Durchführung der Untersuchung, die Aufbereitung der Daten sowie die Darstellung und Interpretation der Ergebnisse. Zum Abschluss werden die Ergebnisse in den Zusammenhang des Forschungsstandes gestellt und kritisch diskutiert.

8.3 Wissenschaftliches Schreiben

Beim Verfassen eines wissenschaftlichen Textes ist darauf zu achten, dass ein roter Faden erkennbar ist und die Arbeit verständlich geschrieben ist. Folgende Fragen sind dabei hilfreich:

- Wird deutlich, was mit dem Text ausgesagt werden soll?
- Sind Textstellen überflüssig oder gibt es Dopplungen?
- Ist die Gedankenführung nachvollziehbar?
- Ist die Gliederung stimmig?
- Sind die einzelnen Punkte oder Teile folgerichtig aufeinander bezogen?
- Wird die Fragestellung, unter der das Thema betrachtet wurde, auch bearbeitet?
- Wurden zentrale Begriffe definiert und erläutert?

- Ist erkennbar, von wem welche Aussagen stammen und aus welcher Quelle?
- Wird der eigene Standpunkt ausgedrückt?
- Zu welchen Schlussfolgerungen bin ich gekommen?
- Was ist das resümierende Fazit?

Außerdem muss überprüft werden, ob der Text sprachlich angemessen ist. Dazu gehört das Vereinfachen komplizierter und schwer verständlicher Passagen (z. B. durch Erläuterungen, Aufteilen zu langer Sätze in mehrere kurze Sätze), das Herausnehmen oder Streichen von Wiederholungen und das Überprüfen auf korrekten Satzbau und Grammatik. Gleichzeitig ist auf eine dem wissenschaftlichen Kontext angepasste Ausdrucksweise zu achten. Es gilt unpassende Formulierungen z. B. Umgangssprache oder emotionale Ausdrucksweise zu vermeiden. Außerdem soll auf den zu häufigen Gebrauch eines Ausdrucks und zu viele Füllwörter verzichtet werden.

In wissenschaftlichen Arbeiten tritt die verfassende Person in den Hintergrund. Es werden unpersönliche Formulierungen verwendet. Hierzu können Passivkonstruktionen genutzt werden (z. B.: Im Folgenden wird...) oder „Es“-Konstruktionen (z. B. Ziel der Arbeit ist es, ...). Wenn die Person des bzw. der Verfasser_in von Bedeutung ist, wird nicht „ich“ sondern „die Autorin“ bzw. „der Autor“ verwendet.

Weitere allgemeine Hinweise:

- Ein Satz ist kein Absatz. Absätze sind die kleinste Gliederungseinheit einer Arbeit. Sie gliedern einen Text inhaltlich und stellen Zusammenhänge auf der Mikroebene heraus. Sie umfassen dabei immer mehr als einen Satz. Mit einem Absatz wird ein inhaltlicher Aspekt abgeschlossen. Daher muss auch spätestens am Ende eines Absatzes auf die Herkunft der Inhalte verwiesen werden.
- Ein Absatz ist kein Kapitel oder Unterkapitel, ein Unterkapitel ist kein Kapitel. Kapitel und Unterkapitel sind weitere inhaltliche Gliederungsebenen einer wissenschaftlichen Arbeit. Eine zu kleine Untergliederung führt hingegen eher zu Unübersichtlichkeit und deutet darauf hin, dass ein Thema eher oberflächlich betrachtet wurde. Es ist darauf zu achten, dass die verschiedenen Kapitel und Unterkapitel einer Ebene qualitativ und quantitativ ebenbürtig sind. Ein

Kapitel gibt den Rahmen für die darin enthaltenen Unterthemen. Daher kann es nicht nur ein Unterkapitel enthalten.

- Mithilfe von Graphiken, Abbildungen und Tabellen werden Textinhalte illustriert. Dabei müssen diese Veranschaulichungen in den Text eingearbeitet werden und dürfen nicht alleine stehen. Außerdem erhalten sie einen Titel und einen Hinweis auf die Herkunft. Die Durchnummerierung dient dem Auffinden mittels Abbildungs- bzw. Tabellenverzeichnis. Titel und Quelle einer Graphik oder Abbildung werden unter der jeweiligen Veranschaulichung angegeben.
- Fußnoten dienen der Erläuterung und dem Anbringen von Randbemerkungen oder weiterführenden Hinweisen. Sie dienen als Ergänzung, sollten aber nicht überhand nehmen. Generell sollte ein Text auch ohne das Lesen der Fußnoten verständlich sein.

9. Darstellungsformen wissenschaftlichen Arbeitens

Im Rahmen des wissenschaftlichen Arbeitens gibt es verschiedene Möglichkeiten der Fixierung und Visualisierung von (Zwischen-)Ergebnissen. Hierzu gehören das Thesenpapier, das Exzerpt und das Exposé, die im Folgenden expliziert werden.

9.1 Thesenpapier

„Ein Thesenpapier ist eine Aneinanderreihung von Thesen, die jeweils kurz mit Literaturhinweisen oder Belegen begründet werden“ (Kruse 2007, S. 209). Eine These ist ein behauptend aufgestellter Satz, der als Ausgangspunkt für die weitere Argumentation und Diskussion dient. Dieser Behauptung kann in der Argumentation eine Gegen- oder Antithese gegenübergestellt werden (Frank et al. 2007, S. 171f). Thesenpapiere können für verschiedene Zwecke genutzt werden:

- zum Zusammenfassen der wichtigsten Ergebnisse oder Kernaussagen einer Veröffentlichung

- zur Formulierung eigener Thesen auf der Basis der vorhandenen Erkenntnisse (Panfil 2011, S. 300)

Damit kann ein Thesenpapier z. B. als Vorbereitung einer mündlichen Prüfung, eines Referates oder einer Diskussion im Rahmen einer Lehrveranstaltung genutzt werden.

Die Gliederung eines Thesenpapiers kann unterschiedlich sein. Ein Thesenpapier kann mehrere nicht mit einander verbundene Thesen enthalten, die Thesen können sich aber auch verstärkend oder konträr aufeinander beziehen. Jede These kann durch einen Kommentar oder eine Begründung ergänzt werden. Es besteht die Möglichkeit, Einwände aufzuführen und zu entkräften sowie auf Literatur zu verweisen.

Tabelle 3: Mögliche Struktur eines Thesenpapiers

| |
|--|
| <p>Formale Angaben</p> <p>Name der Verfasserin bzw. des Verfassers E-Mail-Adresse Matrikelnummer Modultitel Veranstaltungstitel Prüfer_in Datum</p> |
| <p>Fragestellung und Themenaufriß</p> <ul style="list-style-type: none"> • Benennung der Fragestellung • Eingrenzung des Diskussionsthemas • Begründung der Diskussionswürdigkeit • Schilderung des Problems • Schilderung unterschiedlicher Sichtweisen auf das Problem • Bewertung des Problems von Seiten des Autors |
| <p>Darstellung der Thesen</p> <p>Beispiele für Darstellungsformen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • These 1 – These 2 usw. • These 1, Begründung oder Kommentar – These 2, Begründung oder Kommentar usw. • These 1, Begründung oder Kommentar, Schlussfolgerung – These 2, Begründung oder Kommentar, Schlussfolgerung usw. • These 1, Antithese – These 2, Antithese usw. • These 1, Antithese, Synthese – These 2, Antithese, Synthese usw. • These 1, Begründung oder Kommentar, Antithese, Begründung oder Kommentar, Synthese, Begründung oder Kommentar – These 2, Begründung oder Kommentar, Antithese, Be- |

| |
|---|
| gründung oder Kommentar, Synthese, Begründung oder Kommentar usw. |
| Schlussfolgerung/ Fazit |
| Literaturverzeichnis |

9.2 Exzerpt

Von Exzerpieren spricht man, wenn es darum geht, die wesentlichen Aspekte einer Veröffentlichung im Zusammenhang einer konkreten Zielstellung zusammenzufassen. Dabei beschränkt sich ein Exzerpt aber nicht nur auf die Zusammenfassung, sondern enthält auch Kommentare und Anmerkungen des bzw. der Leser_in und Überlegungen zur Relevanz des Gelesenen für die jeweilige Fragestellung. Eine mögliche Struktur für die Erstellung eines Exzerpts zeigt die Tabelle 4. Je genauer Sie dabei vorgehen, desto hilfreicher können Exzerpte im weiteren Forschungsprozess sein. Sie ersparen das erneute Lesen der gesamten Publikation, enthalten potentielle Zitate mit Belegstellen und erinnern an gedankliche Verknüpfungen zu anderen Themen oder anderen gelesenen Publikationen (Kruse 2007, S. 183ff.).

Tabelle 4: Mögliche Struktur eines Exzerpts (in Anlehnung an Bohl 2008, S. 33)

| Codierung | Standort | Signatur |
|---|----------|----------------------|
| Bibliographische Angabe | | |
| Exzerpt | | Kommentar/ Anmerkung |
| Relevanz für die eigene Forschungsfrage | | |
| Gesamteinschätzung | | |

9.3 Exposé

Ein Exposé dient als Konzept eines Projektes. Es bildet dabei den Abschluss der Orientierungs- und Planungsphase. Die Inhalte eines Exposés sind:

- konkrete Fragestellung und Zielsetzung der Arbeit mit Herleitung

- Beschreibung des geplanten Vorgehens inklusive Zeitplan
- vorläufige Gliederung der abschließenden Arbeit
- Verzeichnis der bisher identifizierten relevanten Quellen (Kruse 2007, S. 187).

10. Prüfungsformen

In den pflegewissenschaftlichen Studiengängen der Universität Bremen gibt es unterschiedliche Prüfungsformen. Im Folgenden werden die Prüfungsformen kurz vorgestellt sowie allgemeine Bewertungskriterien des Studiengangs festgehalten. Für weitere Informationen sind die allgemeinen Teile sowie die fachspezifischen Prüfungsordnungen zu beachten. Hier finden sich auch z. B. Anforderungen bezüglich der Verteilung unterschiedlicher Prüfungsformen im Laufe des Studiums.

10.1 Schriftliche Arbeiten (Hausarbeit, Bachelorarbeit, Masterarbeit)

Im Rahmen des Studiums sind unterschiedliche Arten schriftlicher Arbeiten zu absolvieren. Hierunter zählen Hausarbeiten, aber auch Bachelor- und Masterarbeiten. Diese Arbeiten unterscheiden sich quantitativ bezüglich des Umfangs und qualitativ durch die Tiefe und Breite, in der ein Thema behandelt wird.

Der Allgemeine Teil der Bachelor- und Masterprüfungsordnungen weist darauf hin, dass bei der Abgabe einer schriftlichen Arbeit, die nicht unter Aufsicht erarbeitet wurde, schriftlich zu versichern ist, dass die Arbeit selbständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quellen kenntlich zu machen (§8 Abs. 9 AT-BPO; §8 Abs. 9 AT-MPO).

Tabelle 5: Quantitative Richtwerte schriftlicher Arbeiten

| | Ausarbeitung | Hausarbeit | Bachelorarbeit | Masterarbeit |
|------------------------------------|--|------------|----------------|--------------|
| Seitenumfang² | 7-10 | 15-20 | 35-45 | 70-90 |
| Gruppenarbeiten² | Bei einer Gruppenarbeit erhöht sich entsprechend die angegebenen Seitenzahlen für Einzelarbeiten um den Faktor 1,5 pro | | | |

² Hierzu zählen die inhaltlichen Kapitel (Einleitung, Hauptteil, Schluss) (ohne Deckblatt, Inhalts-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis und auch ohne Anhang)

| | |
|--|---|
| | Person. (Bsp. Hausarbeit Einzelarbeit 15-20 Seiten; Hausarbeit in 2er-Gruppenarbeit 22-30 Seiten) |
|--|---|

Für jegliche Form schriftlicher Arbeiten gelten dabei aber die gleichen inhaltlichen und formalen Kriterien, die der nachfolgenden Aufstellung in Tabelle 6 zu entnehmen sind.

Tabelle 6: Inhaltliche und formale Kriterien zur Beurteilung einer schriftlichen Arbeit

| Inhaltliche Kriterien (Gewichtung ca. 75%) | | | |
|--|--|---|--|
| | Kriterien | Beispiel /Anmerkung | |
| Einleitung/ Einführung | Herleitung der Fragestellung, Problemstellung bzw. des Erkenntnisinteresses | Darstellung der Fragestellung, Problemstellung, ggf. Hypothesen bzw. des Erkenntnisinteresses ist nachvollziehbar und systematisch hergeleitet? | |
| | Hinführung zum Thema | Hinführung auf die Fragestellung etc. nachvollziehbar und systematisch begründet? | |
| | Einordnung in den Kontext | Kontext von Erkenntnisinteresse, Fragestellung, Hypothesen ist dargestellt? | |
| | Begründung des Interesses am Thema | Relevanz der Fragestellung für Pflegewissenschaft, -praxis und -didaktik ist aufgezeigt? | |
| | Klarheit der formulierten Fragestellung, Problemstellung, Hypothese bzw. des Erkenntnisinteresses | Erkenntnisinteresse, Problemstellung, Fragestellung, Hypothesen sind präzise und explizit formuliert? | |
| | Begründung einer thematischen Reduktion | Thematische Reduktion ist schlüssig begründet? | |
| | Darstellung des methodischen Vorgehens | Methodisches Vorgehen wird explizit und nachvollziehbar dargestellt? | |
| | Überblick über die Arbeit | | Gliederung der Arbeit wird dargestellt und thematisch begründet? |
| | | | Überblick über Verlauf und Zusammenhang der Arbeit wird schlüssig dargelegt? |
| Bearbeitung Qualität der Bearbeitung der Fragestellung | klare, sachlich richtige und neutrale Darstellung des Gegenstands mittels wissenschaftlicher Mittel/ | Wissenschaftliche Distanz – keine „Individualempirie“ oder individuelle Erlebnisberichte | |

| | | |
|--|---|--|
| | anhand von Quellen | |
| | klare und sachlich richtige Definition zentraler Begriffe, Modelle und Theorien | |
| | evtl. Arbeitshypothesen | Sind die Arbeitshypothesen systematisch entwickelt worden? |
| | Schlüssigkeit und Folgerichtigkeit der Argumentation | Ist die Argumentation schlüssig, nachvollziehbar, folgerichtig und gut begründet oder eher Anhäufung von Wahrheiten? |
| | Eigenständigkeit der Argumentation | Eigene Argumentation oder Wiedergabe der Argumentation anderer Personen? |
| | Begründung der Art des Vorgehens | Wird das Vorgehen begründet? Ist die Vorgehensweise sachgerecht, der Zielsetzung angemessen? |
| | Wie wird die in der Einleitung genannte Fragestellung beantwortet? | Wird die Leitfrage beantwortet? |

| | | | | |
|--|----------------------------------|--|--|---|
| | | Nachvollziehbarkeit des roten Fadens | Bezieht sich die Einschätzung auf die Fragestellung und wird sie aus den Ausführungen abgeleitet? | |
| | | Breite/ Multiperspektivität der theoretischen Diskussion | Findet über die Relevanz der Fragestellung eine multiperspektivisch theoretische Diskussion statt? | |
| | | | Wurden die für die Fragestellung relevanten Perspektiven (evtl. internationale) berücksichtigt? | |
| | Diskussion | Analyse und kritische Bewertung | Breite und Tiefe der Diskussion auf der Basis von pflegewissenschaftlichen Quellen und/ oder nicht pflegewissenschaftlichen Quellen und eigener Einschätzung | Grad der Auswertung der Materialien (ausreichend, befriedigend, vollständig)? |
| | | | | Wie wird das Erarbeitete gewichtet oder bewertet durch den/ die Verfasser_in oder andere (Autor_innen)? |
| | | | Kontroverse Gesichtspunkte werden akzentuiert | Werden Aspekte kontrovers diskutiert? |
| | | | eigene Einschätzung | Ist das eigene Urteil schlüssig dargestellt? |
| | | | | Wurden Quellen kritisch hinterfragt? |
| | Zusammenfassung/ Ausblick | | im Bezug zur Ausgangsfragestellung Zusammenfassung der wichtigsten Resultate, der zentralen Aussagen bzw. Ergebnisse | Erkennbar expliziert? |
| | | | Schlussfolgerung unter Rückgriff auf die Ergebnisse und die Fragestellung, Problemstellung, Hypothesen bzw. des Erkenntnisinteresses | Erkenntnisgewinn erkennbar, expliziert? |
| Sichtung ungelöster Fragen | | | Welche offenen Fragen stellen sich aus dem Erarbeiteten für die Zukunft? | |
| Weiterführende Aspekte | | | Welche Bedeutung hat das Erarbeitete für die Zukunft? | |
| | | | Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem Erarbeiteten für die Zukunft? | |
| Formale Kriterien (Gewichtung ca. 25%) | | | | |
| | Kriterien | Beispiel /Anmerkung | | |

| | | |
|---|---|---|
| Deckblatt | Vollständigkeit der Angaben | Vgl. Tabelle 1; Anhang 1 |
| Strukturiertes Abstract | Wiedergabe der Arbeit in einem Abstract | max. 1 Seite |
| | | Werden Fragestellung, Forschungsstand, Methode, Ergebnisse und Diskussion berücksichtigt? |
| Gliederung und Aufbau der Arbeit | übersichtlicher und sachangemessener Aufbau | Ist die Gliederung klar und nachvollziehbar, samt Seitenzahl, Inhalts- und ggf. Abbildungs- bzw. Tabellenverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis, Anhang? (Anhang 2) |
| | | Sind sachlich zusammengehörige Inhalte in einem Kapitel zusammengefasst? |
| | | Sind die Inhalte in einem Kapitel übersichtlich und sachgemäß aufgebaut? |
| | | Sind die einzelnen Kapitel übersichtlich und sachgemäß aufeinander aufgebaut? |
| | Ausgewogenheit | Ist der Umfang der Gliederungspunkte ausgewogen und reflektiert? |
| | | Reflektiert der Umfang die einzelne Bedeutung der Gliederungspunkte für das Thema? |
| Aufbau der Kapitel | Einleitung der Kapitel | Wird der Bezug des Kapitels zum Rest der Arbeit hergestellt? |
| | Zusammenfassung der Kapitel | Werden die wesentlichen Erkenntnisse des Kapitels (in Bezug zur Fragestellung) zusammengefasst? |

| | | |
|--|--|--|
| Auswahl der verwendeten Literatur | Qualität der Literatur | Primär- oder Sekundärliteratur? |
| | | Gezielt ausgewählt? |
| | | Literatur mittels systematischer Literaturrecherche identifiziert? |
| | | Wurde relevante (auch internationale) Literatur ausgewählt? |
| | | Ist die Auswahl der Literatur nachvollziehbar begründet? Sind Ein- und Ausschlusskriterien benannt? |
| | | Ist die Literaturrecherche-Strategie transparent dargelegt (Datenbanken, Internetressourcen, andere Quellen)? |
| | | Ist die Literatur korrekt analysiert, kritisch auf ihre methodische Qualität bewertet und interpretiert? |
| | Aktualität der Literatur | Ist es die aktuelle Literatur zum Thema? |
| | Anzahl der Literatur oder anderer Quellen (z. B. Untersuchungen,...) | Wie viele Quellen wurden verwendet? |
| | Relevanz der Literatur | Wurden die relevanten Richtungen und Perspektiven einbezogen? |
| Zitate | Einbindung | Werden Zitate sinnvoll eingebunden, ausgelegt und diskutiert? |
| Zitierweise | Formale Qualität | Wurden die ausgewählten Formprinzipien durchgängig verwendet? |
| | | Wurden alle Quellen belegt? |
| | Angemessenheit | Sind alle Aussagen, die nicht die persönliche Meinung des Autors der Arbeit sind, gekennzeichnet und mit Quelle belegt worden? |
| | | Sind die Zitate hilfreich und angemessen? |
| Fußnoten | Angemessene Verwendung | Werden Fußnoten in einem angemessenen Maß verwendet, z. B. für Ergänzungen, die den Lesefluss im Text stören würden? |

| | | |
|--|---|--|
| Sprache | Verständlichkeit und Niveau des schriftlichen Ausdrucks | Formulierungsgenauigkeit |
| | | schriftlicher Ausdruck ist verständlich und flüssig |
| | | Redundanzen werden vermieden |
| | | themenspezifische Terminologie (u.a. epidemiologische, pflegerische, medizinische, soziologische) wird sachgerecht genutzt |
| | | wissenschaftlicher Schreibstil wird verwendet |
| | Satzbau, Orthographie, Zeichensetzung | Text ist grammatikalisch und orthographisch korrekt |
| Abbildungen, Tabellen | | Sind korrekt und vollständig beschriftet? Möglichst eigene Erstellung mit Quellenangabe? |
| Literatur- und Anlagenverzeichnis | Formales der Angaben | systematisches (alphabetisches und/oder chronologisches) Literaturverzeichnis |
| | | Sind alle Quellen der Arbeit aufgeführt? Sind die Angaben einheitlich und richtig? |

10.2 Mündliche Arbeiten (Referat mit schriftlicher Ausarbeitung, mündliche Prüfung)

Als mündliche Arbeiten sind Referate und mündliche Prüfungen zu verstehen. Referate werden durch eine schriftliche Ausarbeitung (zur Ausarbeitung siehe auch 10.1) ergänzt, mündliche Prüfungen können z. B. durch Thesenpapiere unterstützt werden.

Referat mit schriftlicher Ausarbeitung

Die besondere Situation eines Referates im Seminar ist gekennzeichnet

- durch den Sachinhalt, der einer differenzierten fachwissenschaftlichen Bearbeitung bedarf (der Sachinhalt sollte dabei nicht nur wiedergegeben, sondern auch kritisch bearbeitet werden),

- durch den Zuhörer_innenkreis, der aus dem Gesagten etwas lernen möchte. Damit dies gelingt, werden neue Informationen möglichst lerngerecht aufbereitet,
- durch die Referent_innen, die sich durch die intensive Beschäftigung mit dem Referatsthema selbst Fachkompetenz, aber auch kommunikative und didaktische Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen.

Interaktives Ziel des klassischen fachwissenschaftlichen Referates ist es, durch eine klare Referatsstruktur die Zuhörer_innen so zu informieren, dass ein Lernvorgang ermöglicht wird. Das Referat lässt sich wie folgt gliedern:

Tabelle 7: Phasen eines Referats

| Phase | Inhalt |
|--------------------|---|
| Einleitung | <ul style="list-style-type: none"> • Thema • Ziel des Referates • Rahmen (Dauer des Referates, Diskussion, Zwischenfragen erlaubt?) und Gliederung des Referates werden veranschaulicht (z. B. durch Handout, an Tafel, Chart oder Folie) • Seminarkontext • Einbindung der Zuhörer_innen (z. B. durch Fragen, Beispiel, aktuellen Bezug) • persönliches Interesse der Referent_innen am Thema |
| Hauptteil | <ul style="list-style-type: none"> • zentrale Kerngedanken werden nachvollziehbar herausgearbeitet und erläutert • Argumentationsaufbau (z. B. zuerst die schwachen – zuletzt die besten Argumente oder dialektischer Aufbau) • Anschaulichkeit anstreben (z. B. mit Vergleichen, Visualisierung) • Denkanstöße anbieten, um so das Interesse der Zuhörer_innen und das Verständnis zu erhöhen • Prinzip „Überblick vor Detail“, damit die Zuhörer_innen den roten Faden behalten (z. B. Rückbezug zur Fragestellung nehmen) |
| Schlussteil | <ul style="list-style-type: none"> • kurze Zusammenfassung der zentralen Aussagen bzw. Ergebnisse (z. B. durch Visualisierung) • Schlussfolgerung unter Rückgriff auf die Ergebnisse und die Fragestellung • Ausblick geben (z. B. hinsichtlich offen gebliebener Fragestellungen, Konsequenzen etc.) • eigenen Standpunkt zum Thema äußern |

Das Referat unterliegt sowohl inhaltlichen als auch aus methodischen Bewertungskriterien. Vor allem bei Studierenden mit dem Schwerpunkt Lehre sollen bei einem Referat auch didaktische Ziele berücksichtigt werden.

Ein Referat wird ergänzt durch eine schriftliche Ausarbeitung, die den Anforderungen einer schriftlichen Arbeit zu genügen hat. Im Unterschied zu einer Hausarbeit hat die schriftliche Ausarbeitung einen geringen Umfang. Ob der Schwerpunkt der Bewertung auf der Präsentation oder auf der schriftlichen Ausarbeitung liegt, hängt vor allem vom Umfang des Referats ab. Bei Kurzreferaten wird der Schwerpunkt auf der Ausarbeitung, bei der Ausgestaltung einer gesamten Seminareinheit wird der Schwerpunkt auf der Präsentation liegen. Die genaue Gewichtung ist vom jeweiligen Dozierenden festzulegen.

Mündliche Prüfung

Eine mündliche Prüfung ist ein Prüfungsgespräch, in dem Studierende darlegen sollen, dass sie den Prüfungsstoff beherrschen. Mündliche Prüfungen werden von einer Prüfungskommission, bestehend aus einem bzw. einer Prüfer_in und einer bzw. einem Beisitzer_in, abgenommen. Die Themenbereiche müssen mit der bzw. dem Prüfer_in abgesprochen werden. Mündliche Prüfungen werden als Einzel- oder Gruppenprüfung durchgeführt. Die Prüfungsdauer soll je Prüfling mindestens 15 und maximal 45 Minuten betragen (§9 AT-BPO, §9 AT-MPO). Die Tabelle 8 zeigt Aspekte und Kategorien zur Bewertung mündlicher Prüfungen.

Tabelle 8: Aspekte und Kategorien zur Bewertung mündlicher Prüfungen (Bönkost o.J.)

| Aspekte und Kategorien zur Bewertung mündlicher Prüfungen | | | | |
|---|--|--|---|--|
| | Kenntnisse | Anwenden | Beurteilen | Darstellungsweise |
| 1 sehr gut: in allen Teilen hervorragend gelöst | <ul style="list-style-type: none"> • Sehr fundiert • Differenzierte und reichhaltige Detailkenntnisse • Umfassende Methodenkenntnisse | <ul style="list-style-type: none"> • Methodisch überzeugende Umsetzung der Sachverhalte und Materialien • Eigenständige Verfahrensorganisation und Arbeitsansätze, Originalität • Umfassende Problemsicht • Große Vielfalt an Bezügen und Begriffen • Überzeugende Transferleistung | <ul style="list-style-type: none"> • Differenzierte Kriterien und Lösungen • Eigenständige Schwerpunktsetzung • Begründete eigenständige Wertungen und kritische Einschätzungen • Eigenständige Folgerungen | <ul style="list-style-type: none"> • Sehr klar gegliedert und sehr differenziert • Hohes Abstraktionsniveau • Treffender Gebrauch der Fachsprache • Flüssiger Vortrag • Überzeugende Argumentation • Besondere Dialogfähigkeit |
| 2 gut: in allen Teilen gelöst | <ul style="list-style-type: none"> • Fundiert • Sicher und durchaus umfangreich • Kaum Ungenauigkeiten • Problemangemessene Methodenkenntnis | <ul style="list-style-type: none"> • Methodisch richtige Umsetzung der Sachverhalte und Materialien • Passende Verfahrensorganisation und Arbeitsansätze • Differenzierte Problemsicht • Vielfalt an Bezügen und Begriffen • gute Transferleistung | <ul style="list-style-type: none"> • Angebot eigenständiger Lösungen • angemessene Kriterien • einige eigenständige Schwerpunktsetzungen • einige begründete eigenständige Wertungen und Folgerungen | <ul style="list-style-type: none"> • klar gegliedert und differenziert • angemessenes Abstraktionsniveau • fehlerfreier Gebrauch der Fachsprache • Beschränkung auf das Wesentliche • schlüssige Argumentation • gute Gesprächsfähigkeit |
| 3 befriedigend weitgehend gelöst (teilweise auch mit leichten Hilfen) | <ul style="list-style-type: none"> • im Allgemeinen sicher, • Insgesamt solide Sach- und • Methodenkenntnis • kleinere Ungenauigkeiten oder Fehler | <ul style="list-style-type: none"> • Überwiegend eigenständiges methodisches Vorgehen • angemessene Problemsicht • Transferleistung mit gewissen Vorgaben und Hilfen | <ul style="list-style-type: none"> • brauchbare Lösungen • einige Kriterien • Ansätze zu eigenständigen und begründeten Wertungen und Folgerungen | <ul style="list-style-type: none"> • Im Allgemeinen strukturiert • relativ flüssiger Vortrag • kleinere Mängel im Sprachgebrauch und in der Fachsprache • meistens schlüssige Argumentation • angemessenes Umgehen mit Hilfen |

| | | | | |
|--|---|--|--|---|
| 4 ausreichend in vielen Teilen mit Einschränkungen oder mit deutlichen Hilfen gelöst | <ul style="list-style-type: none"> • einige Grundkenntnisse • teilweise oberflächlich • kaum Differenzierung • einige Sachfehler • methodische Ansätze vorhanden | <ul style="list-style-type: none"> • richtiger methodischer Ansatz • eingeschränkte Problem-sicht • teilweise mit Vorgaben oder Hilfen • einige Ungenauigkeiten | <ul style="list-style-type: none"> • nur teilweise gelingendes Bemühen um Lösungen • wenige Kriterien • Überwiegend pauschale Wertungen und Folgerungen | <ul style="list-style-type: none"> • zögerlich, umgangssprachlich • nicht konsequent gegliedert, deutliche Redundanz • einige Mängel im Sprachgebrauch und in der Fachsprache • begriffliche Unschärfen • auf Hilfen überwiegend eingegangen |
| 5 mangelhaft nur zum geringen Teil gelöst. kaum Eingehen auf Hilfen | <ul style="list-style-type: none"> • wenige Grundkenntnisse • schwerwiegende Mängel und Fehler • weitgehend oberflächlich | <ul style="list-style-type: none"> • überwiegend falsches methodisches Vorgehen • geringe Fähigkeit zum Umgang mit den Sachverhalten und Materialien • meist falsche Lösungen | <ul style="list-style-type: none"> • Keine eigene Schwerpunkt-bildung • kaum Urteilsvermögen • Kriterien nur mit Hilfen | <ul style="list-style-type: none"> • kaum differenziert und gegliedert • falsche oder ungenaue Begriffe • deutliche Mängel im Sprachgebrauch und in der Fachsprache • kaum Eingehen auf Hilfen |
| 6 ungenügend keine Erfüllung der geforderten Leistung | <ul style="list-style-type: none"> • Keine Grundkenntnisse | <ul style="list-style-type: none"> • große Verständnismängel • kein brauchbarer Arbeitsansatz | <ul style="list-style-type: none"> • keine Kriterien • falsche Einordnungen und Lösungen | <ul style="list-style-type: none"> • ungegliedert, assoziativ, unbeholfen, stockend • grobe Verstöße gegen den angemessenen Sprachgebrauch • kein Eingehen auf Hilfen |

10.3 Klausur

Dem allgemeinen Teil der Bachelor- und Masterprüfungsordnungen ist zum Thema Klausuren folgendes zu entnehmen:

„Eine Klausur ist eine unter Aufsicht anzufertigende Arbeit, in der vorgegebene Aufgaben allein und selbstständig nur mit den zugelassenen Hilfsmitteln zu bearbeiten sind. Die Dauer einer Klausur beträgt mindestens 45 und höchstens 180 Minuten. Die fachspezifische Prüfungsordnung kann eine andere Regelung vorsehen. Klausuren können auch in Form von Antwort-Wahl-Verfahren durchgeführt werden. In diesem Fall sind in der fachspezifischen Prüfungsordnung Regelungen über die Tätigkeit von Prüfungsausschuss und Prüfenden bei der Aufgabenerstellung sowie über die Bestehensvoraussetzungen und Notenvergabe zu treffen. Eine

schriftliche Prüfung kann auch in elektronischer Form abgenommen werden. Den Studierenden wird vor der Prüfung ausreichend Gelegenheit gegeben, sich mit dem elektronischen Prüfungssystem vertraut zu machen. Datenschutzrechtliche Bestimmungen sind einzuhalten“ (§8 Abs. 4 AT-BPO; §8 Abs. 4AT-MPO).

Literaturverzeichnis

- Arbeitsstelle Praktikum Pädagogik der Universität Bielefeld (2010): Zitieren und Belegen von Literatur in wissenschaftlichen Arbeiten. Verfügbar unter: http://www.unibielefeld.de/erziehungswissenschaft//scs/pdf/leitfaeden/studierende/zitiermerkblatt_der_app.pdf [letzter Zugriff 18.12.2014].
- Baumann, M.-C. / Nänny, M. (2011): Gute Manieren I: Bibliografieren und zitieren. In: Panfil, E.-M. (Hrsg.): Wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege. Lehr- und Arbeitsbuch für Pflegenden. Bern: Huber. S.255 – 265.
- Behrens, J. / Langer, G. (2006): Evidence-based Nursing and Caring: Interpretativ-hermeneutische und statistische Methoden für tägliche Pflegeentscheidungen. Vertrauensbildende Entzauberung der <<Wissenschaft>>. Bern: Huber. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage.
- Boehncke, H. (2000): Vom Referat bis zur Examensarbeit. Schreiben im Studium. Niedernhausen/ Ts.: Falken.
- Bönkost, K. J. (o.J.): Aspekte und Kategorien zur Bewertung mündlicher Prüfungen. Verfügbar unter: http://www.s-hb.de/~klaus.boenkost/pdf-docs/bewertg_muendl_pruefg.pdf [letzter Zugriff 18.12.2014].
- Bünting, K.-D. (2000): Schreiben im Studium. Ein Trainingsprogramm. Berlin: Cornelsen Scriptor. 5. Auflage.
- Franck, N. / Stary, J. (2009): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Paderborn: Schöningh. UTB. 15., überarbeitete Auflage.
- Franck, N. / Stary, J. (Hrsg.) (2011): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. Paderborn u.a.: Schöningh/ UTB. 16., überarbeitete Auflage.
- Frank, A. / Haacke, S. / Lahm, S. (2007): Schlüsselkompetenzen: Schreiben in Studium und Beruf. Stuttgart u.a.: Metzler.
- Kruse, O. (2007): Keine Angst vorm leeren Blatt. Frankfurt/Main: Campus. 12., völlig neu bearbeitete Auflage.
- Landeskonzferenz der Frauenbeauftragten und der Landesrektor_innenkonferenz im Land Bremen (Hrsg.) (2014): Orientierungshilfe für eine gendergerechte Sprache: An den Hochschulen im Land Bremen. Bremen.

- LoBiondo-Wood, G. / Haber, J. (2005): Pflegeforschung: Methode – Bewertung – Anwendung. München: Urban & Fischer. 2. Auflage.
- Paetzel, U. (2001): Wissenschaftliches Arbeiten. Überblick über Arbeitstechniken und Studienmethodik. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Panfil, E.-M. (Hrsg.) (2011): Wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege. Lehr- und Arbeitsbuch für Pflegende. Bern: Huber.
- Polit, D. / Beck, C. T. / Hungler, B. P. (2004): Lehrbuch Pflegeforschung: Methodik, Beurteilung und Anwendung. Bern: Huber.
- Rückrim, G. / Stary, J. / Franck, N. (1997): Die Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Paderborn: UTB. 10. Auflage.
- Samac, K. / Prenner, M. / Schwertz, H. (2009): Die Bachelorarbeit an Universität und Fachhochschule. Wien: facultas wuv. UTB.
- Schubert-Henning, S. (2004): Empfehlungen zur Vorbereitung und zum Vortrag eines Referates für Studierende der Universität Bremen. Verfügbar unter: http://www.philosophie.uni-bremen.de/fileadmin/redak_philo/Formulare-Informationen/empfehlungen_referate.pdf [letzter Zugriff: 18.12.2014]
- Schuster, M. (2001): Für Prüfungen lernen. Göttingen: Hogrefe.
- Seifert, J. W. (2006): Visualisieren, Präsentieren, Moderieren. Offenbach: GABAL Verlag. 23. Auflage.
- Sesink, W. (2010): Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten. Mit Internet, Textverarbeitung, Präsentation, E-Learning, Web 2.0. München: Oldenbourg. 8., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage.
- Simon, M. (2011): Dazu gibt es nichts!?! Die Kunst der Literaturrecherche. In: Panfil, E.-M. (Hrsg.): Wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege. Lehr- und Arbeitsbuch für Pflegende. Bern: Huber. S. 161 – 187.
- Theisen, M. R. (2006): Wissenschaftliches Arbeiten. München: Vahlen. 13., neu bearbeitete Auflage.
- Theisen, M. R. (2006): Wissenschaftliches Arbeiten. Technik – Methodik – Form. München: Vahlen. 13., neu bearbeitete Auflage.
- Universitätsbibliothek Kaiserslautern (o.J.): Glossar zu Begriffen der Informationskompetenz. Verfügbar unter: <http://glossar.ub.uni-kl.de/> [letzter Zugriff: 02.07.2013]

Wagner, W. (2002): Uni-Angst und Uni-Bluff. Wie studieren und sich nicht verlieren. Hamburg: Europäische Verl.-Anst. 6. Auflage.

Anhangsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Anhang 1: Musterdeckblatt | 54 |
| Anhang 2: Beispielhafte Gliederung | 55 |
| Anhang 3: Einverständniserklärung schriftliche (Haus-)Arbeiten..... | 56 |
| Anhang 4: Einverständniserklärung Abschlussarbeiten..... | 59 |

Anhang 1: Musterdeckblatt

Name der Universität

Name des Fachbereichs

Laufendes Semester

Veranstaltungstitel

Veranstaltungsleitung

Titel der Arbeit

Untertitel

Name

Adresse (bei Abschlussarbeiten)

Matrikelnummer

Email-Adresse

Studiengang und Fachsemester

Anhang 2: Beispielhafte Gliederung

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---------------------------------|-----|
| Abbildungsverzeichnis | II |
| Tabellenverzeichnis..... | III |
| Abkürzungsverzeichnis | IV |
| 1. Einleitung | 1 |
| 2. Hauptteil..... | 3 |
| 2.1 Gliederungsebene 2 | 5 |
| 2.2 Gliederungsebene 2 | 6 |
| 2.2.1 Gliederungsebene 3 | 8 |
| 2.2.2 Gliederungsebene 3 | 12 |
| 2.2.3 Gliederungsebene 3 | 15 |
| 3. Diskussion | 18 |
| 4. Fazit und Ausblick | 21 |
| Literaturverzeichnis..... | 23 |
| Anhangsverzeichnis | 26 |
| Anhang 1 | 27 |
| Anhang 2 | 28 |
| Anhang 3 | 29 |
| Eidesstattliche Erklärung | 30 |

Anhang 3: Einverständniserklärung schriftliche (Haus-)Arbeiten

Urheberrechtliche Erklärung

für schriftliche Arbeiten

Für Abschlussarbeiten ist ein gesondertes Formular zu verwenden

Nachname:

Vorname/n:

Matrikelnummer:

.....

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Alle Stellen, die ich wörtlich oder sinngemäß aus anderen Werken entnommen habe, habe ich unter Angabe der Quellen als solche kenntlich gemacht.

Datum:

Unterschrift:

.....

Einverständniserklärung

zur elektronischen Überprüfung der eingereichten Arbeit auf Plagiate

Eingereichte Arbeiten können mit der Software Plagscan auf einen hauseigenen Server auf Übereinstimmung mit externen Quellen und der institutionseigenen Datenbank untersucht werden.

Zum Zweck des Abgleichs mit zukünftig zu überprüfenden Studien- und Prüfungsarbeiten kann die Arbeit dauerhaft in der institutionseigenen Datenbank der Universität Bremen gespeichert werden.

Mit meiner Unterschrift erkläre ich mich einverstanden,

dass die von mir vorgelegte und verfasste Arbeit zum Zweck der Überprüfung auf Plagiate auf den Plagscan-Server der Universität Bremen hochgeladen wird.

dass die von mir vorgelegte und verfasste Arbeit zum o.g. Zweck dauerhaft auf dem Plagscan-Server der Universität Bremen gespeichert wird.

Datum:

Unterschrift:

.....

Hinweis

Im Jahr 2019 wird die Software zunächst in einigen Fachbereichen eingesetzt. Dieser Abschnitt ist daher nur für Studierende der Fachbereiche 04, 07, 08, 10 und 11 zu berücksichtigen.

Das Einverständnis mit der Überprüfung durch die Plagiatsoftware und der dauerhaften Speicherung des Textes ist freiwillig. Die Einwilligung kann jederzeit durch Erklärung gegenüber der Universität Bremen mit Wirkung für die Zukunft widerrufen werden.

Weitere Informationen zur Überprüfung von schriftlichen Arbeiten durch die Plagiatsoftware sind im Nutzungs- und Datenschutzkonzept enthalten.

.....

Anhang 4: Einverständniserklärung Abschlussarbeiten

Urheberrechtliche Erklärung

für schriftliche Arbeiten

Bei Abschlussarbeiten ist diese Erklärung verpflichtend in jedes Exemplar der Arbeit einzubinden.

Nachname:

Vorname/n:

Matrikelnummer:

.....

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Alle Stellen, die ich wörtlich oder sinngemäß aus anderen Werken entnommen habe, habe ich unter Angabe der Quellen als solche kenntlich gemacht.

Datum:

Unterschrift:

.....

Einverständniserklärung

zur elektronischen Überprüfung der eingereichten Arbeit auf Plagiate

Eingereichte Arbeiten können mit der Software Plagscan auf einen hauseigenen Server auf Übereinstimmung mit externen Quellen und der institutionseigenen Datenbank untersucht werden.

Zum Zweck des Abgleichs mit zukünftig zu überprüfenden Studien- und Prüfungsarbeiten kann die Arbeit dauerhaft in der institutionseigenen Datenbank der Universität Bremen gespeichert werden.

Mit meiner Unterschrift erkläre ich mich einverstanden,

dass die von mir vorgelegte und verfasste Arbeit zum Zweck der Überprüfung auf Plagiate auf den Plagscan-Server der Universität Bremen hochgeladen wird.

dass die von mir vorgelegte und verfasste Arbeit zum o.g. Zweck dauerhaft auf dem Plagscan-Server der Universität Bremen gespeichert wird.

Datum:

Unterschrift:

.....

Hinweis

Im Jahr 2019 wird die Software zunächst in einigen Fachbereichen eingesetzt. Dieser Abschnitt ist daher nur für Studierende der Fachbereiche 04, 07, 08, 10 und 11 zu berücksichtigen.

Das Einverständnis mit der Überprüfung durch die Plagiatsoftware und der dauerhaften Speicherung des Textes ist freiwillig. Die Einwilligung kann jederzeit durch Erklärung gegenüber der Universität Bremen mit Wirkung für die Zukunft widerrufen werden.

Weitere Informationen zur Überprüfung von schriftlichen Arbeiten durch die Plagiatsoftware sind im Nutzungs- und Datenschutzkonzept enthalten.

.....

Erklärung zur Veröffentlichung von Abschlussarbeiten

Abschlussarbeiten werden zwei Jahre nach Studienabschluss dem Archiv der Universität Bremen zur dauerhaften Archivierung angeboten.

Archiviert werden:

- 1) Masterarbeiten mit lokalem oder regionalem Bezug sowie pro Studienfach und Studienjahr
10 % aller Abschlussarbeiten
- 2) Bachelorarbeiten des jeweils ersten und letzten Bachelorabschlusses pro Studienfach und Jahr.

Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an:

Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit im Universitätsarchiv für wissenschaftliche Zwecke von Dritten eingesehen werden darf.

Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit nach frühestens 30 Jahren (gem. §7 Abs. 2 BremArchivG) im Universitätsarchiv für wissenschaftliche Zwecke von Dritten eingesehen werden darf.

Ich bin nicht damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit im Universitätsarchiv für wissenschaftliche Zwecke von Dritten eingesehen werden darf.

Datum:

Unterschrift: